

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Verkäuferten vierteljährlich M. 1,50, Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 43. Postamt-Conto Nr. 4839, Postamt Frankfurt a. M.

Vernehmlich.

— Die Beantwortung der Jaberner-Interpellation im Reichstage ist für den nächsten Donnerstag in Aussicht genommen.

— Bei einer Übung der Maschinengewehrabteilung des 29. Regiments (Trier) ginaten die Pferde mit dem Maschinengewehr durch. Drei Soldaten stürzten und wurden überfahren. Sie erlitten so erhebliche Verletzungen, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. Das Maschinengewehr hat gleichfalls Schaden erlitten.

— Der aus dem Dreyfus-Prozess bekannt gewordene General Biquart ist gestern gestorben. Vor einigen Tagen war der General bei einer Besichtigung der Truppen vom Pferde gefallen und hatte sich eine schwere Verletzung zugezogen. Biquart war 59 Jahre alt.

— Heute findet auf der deutschen Botschaft zu Paris das Dinner statt, das zu Ehren des Präsidenten Poincaré veranstaltet wird. Bei dieser Gelegenheit wird der Präsident der französischen Republik zum ersten Male die Räume der deutschen Botschaft betreten.

— In der Bundesstadt der englisch-ungarischen Bundes-Industrie Aktiva-Gesellschaft in Gierenska hat eine Kessel-explosion stattgefunden. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt. Drei davon liegen im Sterben.

— Eine Versammlung von etwa 250 Rechtsanwälten in Genua beschloß, von heute ab an allen Zivil- und Straf-rechtsverhandlungen fernzubleiben zum Protest gegen die Verschleppung der Prozesse infolge der ungenügenden Zahl von Richtern und Gerichtsschloßen.

— Die „Liberia“ meldet, ist der türkische Oberstleutnant des Generalstabs Ruzn anstelle des Generals Liman von Sanders zum Kommandeur des 1. türkischen Armeekorps ernannt worden. Der Kriegsminister Enver Pascha hat den Großfordon des Weiskindje-Ordens erhalten.

— Einer Meldung aus Mexiko zufolge wurde Regib Ven, einer der noch am Kriege gegen die Krieger teilnehmenden türkischen Offiziere, von Eingeborenen in der von Kastr-Cambul erschossen.

— Aus Mexiko wird gemeldet, daß der deutsche Gesandte v. Hinde gestern in Beratung mit dem Vertreter des Präsidenten Wilson, John Lind, eine Begegnung über die Lage in Mexiko hatte. Es wird hinzugefügt, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten eine parallellaufende Politik gegenüber Mexiko vereinbart hätten oder vereinbaren würden.

— Ein eingeborener Aufseher der Geheimpolizei wurde in Bombay auf einem Straßenbahnwagen von einem Eingeborenen erschossen. Der Mörder, der sofort verhaftet werden konnte, weigert sich, irgend etwas über seine Person anzugeben. Man glaubt jedoch, daß man es mit einem gefährlichen Anarchisten zu tun hat.

Deutschland und England.

Vor einigen Tagen tauchten, wie gemeldet, in Parlamentkreisen neben Gerüchten von einer angeblichen Kanzerleiste auch Meldungen auf, die von Unstimmigkeiten im Auswärtigen Amt zu berichten wußten, und selbstverständlich sollten diese ihren Grund in den stehenden Verhandlungen mit England haben, obwohl gleichzeitig versichert wurde, daß diese dem Abschlusse sehr nahe seien. Eine etwas seltene Motivierung, denn eine Verständigung mit England kann jedem deutschen Staatsmanne nur recht sein, und man weiß ja auch, daß man bei und im Auswärtigen Amt alles tut, um zu diesem Ziele anzukommen. Hierbei finden unsere leitenden Stellen eine tatkräftige Unterstützung durch den Vorkämpfer Lidonsow, den man auf englischen Boden bald hier, bald dort auftauchen sieht, überall bemüht, für Deutschland zu werben. Bemerkenswert ist dabei, daß aber auch der deutsche Vorkämpfer vielfach der Umworbenene ist, und gerade die englischen Handelskreise sind es, die es sich anzuwenden lassen, mit dem Vertreter Deutschlands in nähere Berührung zu kommen. Das ist echt kaufmännisch, indem man sich sagt, daß eine wirtschaftliche Verständigung mit Deutschland aus dem englischen Handel nur zum Vorteile gereichen kann, und aus diesem Grunde haben ja mehrfach Deputationen der englischen Geldwelt zu offiziellen Besuchen in Deutschland gewillt. Diesmal hatte die Handelskammer von Bradford der Fürsten Lidonsow zu einem Banquet eingeladen, bei dem selbstverständlich der Vorkämpfer auch das Wort ergriff. Er betonte dabei, daß er mehr und mehr zur Überzeugung gelangt, daß es keinem stärkeren Bündnis guter und freundschaftlicher Beziehungen zu allen Nachbarländern gäbe, als die englische Handelswelt. Der enorme Wert des englisch-deutschen Handels bilde ein wertvolles Bindeglied zwischen beiden Ländern, und die fortschreitende Entwicklung beider Nationen mache die Fortdauer ungestörter freundschaftlicher Beziehungen notwendig. Weiter kam der Vorkämpfer auch auf die beiderseitige Rivalität kurz zu sprechen, indem er bemerkte, daß Wachstum der deutschen Industrie und des deutschen Handels sei kein Hindernis für freundschaftliche Beziehungen beider Länder und die

deutsche Industrie habe keine solche Konkurrenz und Eifersucht erzeugt, daß die Beziehungen unter der Handelsrivalität leiden müßten. Das ist eine alte Wahrheit, und es wäre wünschenswert, wenn man sie auch in England (wahrlich ersehnt, soweit Deutschland in Frage kommt. Auf gutem Wege scheinen wir ja zu sein, aber Störungen sind nicht ausgeschlossen, und die politischen Streitigkeiten gewisser Mitglieder der Triple-Entente sind emsig bemüht, ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und England zu hintertreiben. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Engländer freundschaftlichen Einflüsterungen gegenüber Deutschland ihr Ohr verschließen und sich zu der Überzeugung aufschwingen würden, daß von Deutschland nicht nur keine Gefahr drohe, sondern daß eine engere Anlehnung der englischen Politik an die deutsche nur von Vorteil für das britische Reich sein könnte.

Die Kriegervereine und die Vorgänge in Jabern.

Wir lesen in der „Korole“, dem Blatte des Deutschen Kriegerbundes, folgende Erklärung:

Die Vorgänge in Jabern haben kein deutsches Herz unberührt gelassen; mit höchster Spannung wurden sie von denen verfolgt, die einst des Königs Ruf als Ehrenkleid trugen. Nun ist ein Abbruch erwidert; an dieser Stelle haben die Gesänge die den Tatsachen entsprechende Darstellung bereits gefunden.

Die politischen und staatsrechtlichen Seiten der Jaberner Vorkommnisse zu besprechen, ist nicht Sache der Kriegervereine. Die Kameraden des Preussischen Landes-Kriegerbundes erwidern jedoch mit Recht, daß namentlich auch ihr Vorstand das Wort ergriffen in dieser des Ansehens und Interesses der Armee so nahe berührenden Angelegenheit. Jeder Angriff auf die Ehre der Armee ruft an ihrer Seite die alten Soldaten in die Schranken.

Die Armee ist der feste Grund, auf dem der Staat beruht; mit ihr haben unsere Herrscher Preußens Größe begründet, die Siege der Kriegsmacht aller deutschen Lände haben das Reich geschaffen. Das feste Gefüge der Armee ist die Grundlage für Ruhe und Sicherheit des Bürgers im Innern und für den Frieden nach außen. Die Armee ist daher die vornehmste Einrichtung im Staate, ihr Ansehen muß aufrecht erhalten werden, wenn der Staat bestehen soll. Wird ihre Ehre böswillig oder leichtfertig angefaßt, so erhebt die Pflicht, mit den Mitteln einzuschreiten, die durch die Befehle des obersten Kriegsherrn vorgeschrieben sind.

Die Armee beruht auf Disziplin und Gehorsam. Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere haben die Befehle ihrer Vorgesetzten auszuführen und nicht darüber zu räsonnieren, ob der Befehl richtig oder falsch ist. Die Verantwortung trifft dann, der den Befehl gegeben hat. Das hat von jeher in der preussischen Armee als ernes Geleis gegolten, zum Heile des Staates und seiner Bürger.

Die Armee beruht ferner auf Kameradschaft; auf der Kameradschaft der Soldaten untereinander, auf der Kameradschaft und dem Vertrauen der Vorgesetzten zu den Untergebenen und der Untergebenen zu ihren Führern. An diesem herzlichen Vertrauensverhältnis haben zum Glück unseres Vaterlandes alle Verordnungen der Sozialdemokratie nichts zu ändern vermocht. Reich an glänzenden Beispielen sind die schweren Wunden in Schwelmstadt, in denen Offiziere für ihre Soldaten, wie diese für die Führer freudig ihr Leben einsetzten und den letzten Pfennig wie den letzten Tropfen mit einander teilten.

Und Wemern will selbst den Beweis für die Unerschütterlichkeit des Bundes, des Soldaten eben Königs bis an das Lebende unerschütterlich? Würden Millionen sich zusammenscharen zu den deutschen Kriegervereinen, wenn nicht die Liebe zu ihrer Vaterland, der Stolz auf ihr Soldatenverhältnis und der Entschluß sie zusammenzuführen, die Arme zu halten bis zum letzten Atemzuge?

An dem Grenzfeldern des kameradschaftlichen Vertrauens zwischen Vorgesetzten und Untergebenen werden alle Angriffe auf unsere Armee zu Schanden werden.

Endlich und vornehmlich beruht unsere Armee auf der Treue und dem Gehorsam zu ihrem obersten Kriegsherrn. Jeder alte Soldat weiß, daß in der Armee nur ein Wille gelten darf, der Wille des Kaisers. Ohne dieses vornehmste Gebot kann die Armee nicht das sein, was sie zum Heile des Volkes sein muß, das starke Schwert in der Hand dessen, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hat, in der Hand Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Unabhängig Königstreue hat von jeher unsere Armee befehlt und soll sie für immer erfüllen. Die alten Soldaten in den Kriegervereinen wissen, daß der Allerhöchste Kriegsherr und die Armee zusammenzuführen, und daß die Herrschaftsgewalt in der Hand des Kaisers bleiben muß. Der Parteien Stolz und Günst darf nicht bei ihr Einfluß halten. Die in den deutschen Herzen tief wurzelnde Königstreue und monarchische Gesinnung bürgen dafür, daß dies gelte für alle Zeiten!

Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerbundes weiß, daß dies Verständnis zur Armee seinen Kameraden aus

dem Herzen gesprochen ist, denn der alte Preußengeist aus der Bäter Zeiten ist in uns Allen lebendig.

Wir unseren Kameraden im Vereine bekräftigen wie dies in dem Aufre:

„Es lebe der Kaiser!“
Wir alten Soldaten fügen hinzu:
„Es lebe des Kaisers Armee!“
Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes,
von Vindesquit,
Generalleutnant, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Präsident.

Deutscher Reichstag.

194. Sitzung vom 19. Januar, 2 Uhr

Aus Bundesratsitzung: Dr. Delbrück.

Die allgemeine Aussprache über den Etat für das Reichsamt des Innern

wird fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Abg. Bassermann (natl.): Am Samstag ist beschloßen worden, die Aussprache in einen sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Teil zu trennen. Auf dieser Trennung sind aber die Redner nicht eingegangen. Der Beschluß ist praktisch nicht durchführbar. Daher beantrage ich, den Beschluß wieder aufzugeben.

Abg. Gräber (Zentr.): Dem kann ich nur zustimmen.
Abg. Schrödermann (Soz.): Es ist mißlich, wenn die Debatte fortwährend durchgenommen wird, wenn ein Redner von der Wahl- und Klausenfrage über die Mehlau zum Berliner Volkspräsidenten führt. (Geisterzeit.) Aber diesmal wollen wir noch bei der alten Methode bleiben.

Der Antrag Bassermann wird angenommen, die Erörterung erstreckt sich nun wieder über alle Fragen.

Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Zentr.): Die deutsche Volkswirtschaft steht vor einer Depression der Konjunktur. Allgemein aber glaubt man, daß diese Depression nicht sehr tief gehen und nicht lange anhalten wird. Sie ist international, zeigt sich in China, Argentinien und Indien. Verschärfend wirkt mit der Rückgang der Goldausbeute in Transvaal. Die Dauer dieser weltwirtschaftlichen Krise ist schwer zu bestimmen; jedoch sind Anzeichen vorhanden, daß die aufgeschobenen Borräte ziemlich schnell aufgebraucht und damit die Ueberproduktion beilegt wird. Auch die Weltknappheit ist ja jetzt schon ziemlich vorüber. Aber man darf nicht übersehen, daß von der Erholung des Geldmarktes bis zur Erholung des Kapitalmarktes heute ein viel weiterer Weg ist als bei früheren Depressionen. Das hängt innig zusammen mit den gewaltigen Rüstungen in allen Ländern. Im Gegensatz zu früherer Zeit geht mit der Depression auf dem Geldmarkt eine tiefe Depression des Anleihenmarktes Hand in Hand. Die Gefährdung des Kapitalmarktes ist erschwert durch die große Anzahl von Stadtanleihen. Der Städteetat sollte sich mit der Einschränkung dieser Anleihen befassen. Die ausländischen Anleihen sollten dem deutschen Markt ganz ferngehalten werden, damit die Liquidität der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleibt. Wieders dem merkenswert ist die Vermehrung unseres Viehbestandes. Damit wird die Behauptung widerlegt, daß die hohen Preise zur Verminderung des Viehbestandes führen. Auch das ist unwichtig, daß die Volkswirtschaft zu hohen Fleischpreisen führe. Leider muß ausgesprochen werden, daß die Preispolitik unserer Rohstoffverbände eine Exportsteigerung bewirkt. Die Deutsche Zolltarifkommission hat die außerordentlich stark Differenzierung der Inland- und Auslandtarife beibehalten. Der preussische Fiskus hat es nicht verstanden, bei ihm seine starke Stellung als Befestiger auszunutzen und so der deutschen Volkswirtschaft hohe Summen zu ersparen. Bei Erneuerung der Fülle müßten Mittel und Wege gefunden werden, daß die Schutzgälle aus der Fertigungsindustrie genutzt werden können. Wie steht der Staat zu diesen großen Verbänden? Da sie eine gewisse Monopolstellung besitzen, muß der Staat ein gewisses Aufsichtsrecht für sich in Anspruch nehmen.

Eine einseitige Aufsicht des Staates müssen diese Ertragsmonopole tatsächlich zu schlimmen Kombinationen mit dem Ausland führen. Handelspolitisch sind die sozialpolitischen Maßnahmen Amerikas von Interesse. Es ist eine Differenzierung geschaffen, die eine unfaire Lösung gegen Deutschland darstellen, und die wir uns nicht gefallen lassen dürfen. Ähnliche Klagen werden auch über Frankreich erhoben. Wir hoffen, daß uns die im vorigen Jahre angelegte Produktionsstütze bald ansetzt. (Beifall.)

Abg. Klein (natl.): Zunächst des deutschen Außenhandels kann man sagen, daß dieser ganz an die Seite Englands getreten ist. Wenn auch letzterer stärker ist als der deutsche, so ist dieser doch ganz erheblich gestiegen. Ein Zeichen der allgemeinen Konjunktur muß leider feststellbar werden. Aber unsere Volkswirtschaft hat daran eine überaus große Widerstandskraft gezeigt — ein Beweis für die Gesundheit unserer Volkswirtschaft. Auf dem Geldmarkt ist eine Genesung nicht zu verkennen. Die zunehmende Beliebtheit des Papiergeldes wird zur Erläuterung

des

des

ung des Geldmarktes weiter beitragen. Der Schestempel bedeutet eine Ersparnis des bargeldlosen Verkehrs, und wir werden bei nächster Gelegenheit auf die Befestigung dieser Behinderung des Scheinverkehrs dringen. Eine stärkere Ausbreitung des Kartellwesens wird bei uns durch das größere Sozialgefühl verhindert. Auch ist bei uns die Staatsgewalt härter, um das Aufkommen von Trusts zu verhindern. Unserer gediegenen Arbeiterschaft gebührt vor allem Dank für die Aufwärtsbewegung von Handel und Industrie. Dabei darf aber nicht verkümmert werden, daß der größte Teil unserer Arbeiter durch das Meer gekümt worden ist. Von einer Entzerrung unseres Volkes durch die Sozialpolitik zu sprechen, ist gänzlich verfehlt. Sie ist auch ein Vorbild für das Ausland geworden, hat für unser Volk wirtschaftliche Vorteile mit sich gebracht und die Armen-laffen vermindert. Die Bekämpfung der Volkskrankheiten führt zur Stärkung unserer Produktionskraft. Die Geröschung der Altersgrenze auf 5 Jahre ist uns verprochen worden und dürfte wohl auch kaum finanziellen Schwierigkeiten begegnen. Gofentlich kommt eine entsprechende For-lage recht bald. In sozialpolitischer Hinsicht haben wir in letzter Zeit wichtige Fortschritte erzielt. Die Ablehnung der Summe für die Olympischen Spiele durch die Kommission ist beherrschend (lebhaft Zustimmung) und wird hoffentlich vom Hause wieder gut gemacht werden. Eine Befundung der Wohnungsverhältnisse wird durch das Darniederliegen des Grundbesitzes aufhalten. Daraus sollte man zunächst diejenige aufheben. Von der Landwirtschaft muß man sagen, daß sie in eine bessere Lage gekommen ist. Das Anwachsen des Viehbestandes ist erfreulich. Meine Partei ist entschlossen, von ihrem bisherigen sozialpolitischen Programm nicht abzugehen. Immer tritt man wieder die alte Forderung auf, daß wir der Landwirtschaft den Zollschutz nicht weiter gewähren wollen. Wir werden auch in Zukunft am Zollschutz festhalten. (Bravo! bei den Rationalisierern.) Beherrschend ist die geringe Förderung der Milderer. Wenn das Reichsamt des Innern zugänglich bleibt für die Forderungen unseres Volkes, um es gesund zu erhalten, solange wird es die Unterstützung unserer Partei besitzen. (Beifall der Koll.)

Abg. v. Graefe (Kon.): Meine Partei hat schon an einer Sozialpolitik mitgearbeitet, als auf anderen Seiten noch keine Reigung dazu bestand. Wir lassen den Begriff nicht so eng, daß wir nur eine Klasse schützen wollen, sondern wir wollen eine Fürsorge für alle Bevölkerungsschichten. Wir stehen auch nicht auf dem Standpunkt, daß nun Schluss gemacht werden müsse mit der Sozialpolitik, aber wir sind gegen ein übertriebenes Tempo zugunsten einer einzelnen Bevölkerungsklasse. Das verschiedene Zweige unserer Industrie erheblich von den sozialen Kosten berührt werden, zeigt die amtliche Statistik. Eine gewisse Voricht muß waken; man darf nicht immer mit Hurraufstimmung vorwärts treiben. Auch die Landwirtschaft hat große soziale Kaiten zu tragen und kann sie nicht durch höhere Preise ausgleichen. Der Abg. Schmidt hat von der Wohnungsnot auf dem Lande gesprochen. Aber wer heute noch davon spricht, daß die Industriearbeiter besser wohnen wie die auf dem Lande, der kennt die letzteren eben nicht. Das sind nur agitatorische Vorwürfe. Wenn es den Sozialdemokraten noch nicht einmal gelungen ist, das Wohnungswesen in den Städten zu befähigen, dann können sie es doch auf dem Lande noch weniger verlangen. Wo solche Summen angeammelt werden, wie in den deutschen Gewerkschaften, dann sollte doch etwas übrig sein für die Abstellung sozialer Schäden. Ein allgemeines Ueberdenkungsministerium in der Krankenlaffen-lürsorge ist von uns stets bekämpft worden. Jetzt könnten wir eigentlich ein wenig Schandenrede empfinden bei dem allgemeinen Wehklagen über die Gesehsmacherei beim Krankenlaffenl. Selbst die freichinnigen Bewohner des Tiergartenviertels in Berlin fühlen jetzt die unangenehmen Folgen dieser Gesehe. Einzelne Krankenkassen verfolgten Methoden, die die gesetzlichen Bestimmungen einfach illusorisch machen. Das bedeutet, daß die peinlichste Voricht bei Abfassung des Gesetzes nicht immer vorhanden gewesen ist. Auch wir würden eine gesetzliche Regelung der Jugend-lürsorge und werden das Reichsamt darin unterstützen. Aber auch hier darf man nicht alles über einen Kamm lahren, sondern muß die einzelnen Verhältnisse berücksichtigen. Die Reichsämter für die Olympischen Spiele muß gewährt werden. Wir werden die Wiederherstellung der Forderung beantragen. Der Standpunkt des Abg. Schmidt, daß jeder Arbeiter einer Koalition beitreten kann, der er beitreten will, hat zu logischen Konsequenzen den Schutz der Arbeits-laffen. (Lachen d. Ges.) Der Arbeiter darf nicht gezwungen werden, einer bestimmten Organisation beizutreten. Ich erkenne mich als Freund des Organisationswesens und halte dies für eine notwendige Konsequenz der ganzen Entwicklung der Verhältnisse. Ich beziehe deshalb auch die Organisationen der nationalen und christlichen Arbeiter und bedauere nur, daß diese so wenig Gemeinsamkeit zeigen. Auch die Wanderarbeiter haben Augen vor zu brechen. Ihre Löhne steigen entsprechend denen der Industriearbeiter. Je mehr ich aber die Vorzüge des Koalitionsrechts anerkenne, desto mehr muß ich mich gegen den Koalitionsmißbrauch ausprechen. Wir sind entschlossen, an der Bekämpfung des Koalitionszwanges mitzuarbeiten und das Volk wieder zurückzuführen zu gesicherten Zuständen. Auch der Mittelstand leidet unter dem Terrorismus, dessen Befestigung anzustreben ist. Die Sorge für den Mittelstand hat bei uns nicht nachgelassen. Das Jugendwaisenhaus wird energisch bekämpft werden. Der Mittelstand muß sich organisieren und die Begründung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes ist eine wichtige Tat. Die Stellung der Sozialdemokratie gegenüber dem Mittelstande wird durch die Worte des Abg. Pöns angedeutet: „Und willst du nicht mein Bruder sein,

so sag ich dir den Schädel ein!“ (Beifall rechts, Unruhe der Sog.) Die Erhaltung des Mittelstandes muß angestrebt und die Konsumvereine bekämpft werden. Wir wünschen einen gerechten Ausbau der Sozialpolitik unter der Devise: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert! (Beifall rechts, Rufen der Sog.)

Abg. Bofsch (Vize): Die Löhne werden skifiziert, wenn sie politischen Vereinen angehören. Ueberall will man Arbeiter beschützen, dabei werden polnische Arbeiter von ihrer Scholle vertrieben.

Das Haus vertagt sich
Dienstag 1 Uhr: Kurze Anfragen, Etat des Innern.

Preussischer Landtag.

6. Sitzung. — 19. Januar, 12 Uhr.

Am Ministertisch: Freier v. Schormeer-Vejer.

Zweite Beratung des Etats der landw. Verwaltung.
Nach ausser-haler Schöffensordnungsbekanntmachung des Hauses die Behandlung der Beamtenbesoldungsfragen zurück-zustellen bis zur Vorlage der Besoldungsstelle und die Forderungen der innosen Kolonisation aus der Generaldirektion aus-zuschleiden.

Die Einnahmen
Abg. Goebel (Ztr.): Die Erhöhung des Kontingents bei der Einfuhr des russischen Schweinefleisches entspricht einem tatsächlichen Bedürfnis. Die Abhängigkeit Oberbairiens von Russland in der Schweinefleischversorgung ist zu bedauern, denn der Produktionsüberschuss wird von Berlin und Breslau aufgebracht.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Die Angelegenheit steht nicht zur Debatte.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Die Ausgaben.

Abg. Dr. Busse (Kon.): Die Lage der Landwirtschaft ist im allgemeinen keine sehr glänzende. Die Getreidepreise haben seit langem keinen so niedrigen Stand gehabt wie jetzt. Schwer zu leiden haben die Bauern unter den Viehpreisen, doch ist zu hoffen, daß sie infolge der durchgeführten Maßnahmen der Seuche bald werden. Ich bitte den Herrn Minister, den Fonds zur Förderung der Viehzucht wesentlich zu erhöhen. Die Landwirtschaft ist sich ihrer Pflicht der Allgemeinheit gegenüber wohl bewußt und bemüht, sie zu erfüllen. (Beif.)

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schormeer-Lie-fer: Die Enttäuschung, daß der Etat der landw. Verwaltung keine erhebliche Verärgerung der Mittel aufweist, ist selbstver-ständlich, doch mußte ich in Berücksichtigung ziehen, daß der Etat 1913 besonders ein Extraordinarium enthielt, deren be-deutende Verärgerungen beibehalten wurden. Gewisse Einzel-erhebungen, der bödenliche Tiefstand der Indexpreise, der Rück-gang der Getreidepreise, die Forderungen, die anderweit an den landw. Betrieb gestellt werden, die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Wanderarbeiter und die erhöhten Auswander-ungen für ihre Löhne usw. haben gewiß dazu beigetragen, in einem großen Teile unseres Vaterlandes die Einnahmen aus den landw. Betrieben herabzusetzen. In der Presse sind in den letzten Monaten Beschuldigungen über gescheiterte und polizei-lische Maßnahmen laut geworden, welche in Oesterreich-Ungarn und Russland bezüglich der Wanderarbeiter geant werden. In Russland scheint es sich zunächst nur um polizeiliche Maßnah-men zu handeln, die darauf abzielen, daß die Wanderarbeiter möglichst günstige Bedingungen erhalten. Die Befestigung, daß Russland schon in nächster Zeit die Grenzen für Saison-arbeiter schließen könnte, halte ich deshalb für unbegründet, weil Russland nach den gegenwärtigen Handelsverträgen ver-pflichtet ist, die sogenannten 104-Monatspässe der Wander-arbeiter auszustellen. Auch dürfte Russland schon in den näch-sten Jahren den großen Ueberfluß an landlichen Arbeitern nicht bei sich beibehalten und ernähren können. Es kann nicht die vielen Millionen ausbringen, welche diese Arbeiter jetzt außerhalb Russlands im Sommer verdienen. Dem österreichi-schen Reichstag liegt ein Gesetz vor, das anscheinend aus An-lage der bekannt gewordenen Vorkommnisse bei den großen Schiffsfahrgelechtsfällen vorgelegt worden ist, welches nicht al-lein den Schutz der Auswanderer, den ja auch wir nur gut-beheben können, bewirkt, sondern auch eine Einschränkung. Die Reichsregierung hat sich schon mit der österreichischen Regie-rung in Verbindung gesetzt, und ich glaube, daß begründete An-sprüche vorhanden ist, daß die Bestimmungen dieses Auswan-derergesetzes für Oesterreich so geht und jedenfalls so ausge-legt werden, daß wir auch in Zukunft auf den für uns notwen-digen Zugang von Wanderarbeitern aus der Donaumonarchie rechnen können. Durch diese Ausführungen will ich aber nicht den Eindruck erwecken, als müßten wir nicht die bisher und vielfach noch in größeren Umfang für die Ansehung land-licher Arbeitkräfte sorgen. Im Gegenteil müßten wir mit ein-erem künftigen Besitzen des Brittones anwärtiger Arbeits-kräfte reiche. Demgegenüber kann ich nur raten, die Ansehung in-ländischer Arbeiter und die innere Kolonisation ins Auge zu fassen. (Beifall.) Angehts der Fleischversorgung im vergange-nen und vorvergangenen Jahre und des Rückganges unserer Viehbestände ist die Vermehrung des Viehes Gegenstand un-serer unablässigen Fürsorge. Die Viehzählung vom 1. Dezember 1913 hat nun ergeben, daß in Preußen die Gesamtzahl der Rinder 12 257 403 Stück gegen 11 866 070 am 1. Dezember 1912 betrug, das ist also eine Vermehrung um 391 324 Stück oder 3,3 Prozent im Vergleich. Der Stöckbestand in Preußen war 1908 mit 12 080 000 erreicht, und trotz der Dürre 1911 und trotz der Maul- und Klauenseuche noch um rund 278 000 Stück über-troffen. (Hört! Hört!) Die Zahl der Schweine betrug 15 475 738 am 1. Dezember 1912 und 18 014 258 am 1. Dezember 1913. Die Zunahme betrug hier also rund 2 534 520 (Hört! Hört!) und der bisherige Höchststand von 1911 mit 12 244 855 ist um 769 403 Stück übertroffen. Ebenso weisen Pferde und Ziegen eine Zunahme auf. Wir meinen mit un-seren Maßnahmen der Fehlung der Viehzucht demnach auf dem richtigen Wege gewesen zu sein. Nach der Maul- und Klauen-seuche, die im vorigen Herbst grassierte, ist eine neue Vieh- und

ung aus Russland gekommen. Wir haben zum ersten Male die Bestimmungen des Viehseuchengesetzes angewandt und namentlich von der Abtötung von Viehbeständen Gebrauch ge-macht. Wir werden der Sache Herr. Zu den meisten Provinzen ist ein Abgang festzustellen. Bezüglich der Fleisch-preise haben wir im letzten Dezember einen sehr erheblichen Rückgang feststellen können. Dieses Ergebnis ist im Interesse der ämeren und mittleren Bevölkerungsklassen erfreulich. Der Abschluß langfristiger Lieferungsverträge mit den Städten und größeren Gemeinden ist bis heute noch nicht gelungen, obwohl von der Landwirtschaftsverwaltung nichts verübt worden ist. Von den Ermäßigungen zum Bezug russischen Fleisches macht gegenwärtig nur noch Berlin Gebrauch, während Nürnberg und Leipzig nicht mehr einführen. Die Nachnahmen über den 1. April 1914 hinauszudiehen liegt kein Anlaß vor. Sollte dennoch zu außerordentlichen Maßnahmen geschritten werden müssen, so wird bis dahin wohl eine Verhängung mit der einzelstaatlichen Fleischproduzenten zustande gekommen sein, die der Fleischversorgung in den größeren Städten abhilft und die Fleischversorgung sicherstellt. (Beifall.) Die Preise in Rus-sland sind so gefallen, daß die russischen Schweine teurer sind als die einheimischen. (Hört! Hört!) Das Kontingent wird nicht mehr voll ausgenutzt, und eine weitere Erhöhung würde auch den neu eingerichteten Westpreussischen Markt schaden. Wir werden deshalb vom nächsten Monat ab das Kontingent über-berabheben, um so mehr, als durch die Zufuhr von Schweinen aus Russland die Gefahr der Verletzung vergrößert wird. Meine Versicherung im vorigen Jahre im Herrenhause über den Religionsunterricht in den landlichen Fortbildungsschulen ist widerstandslos ausgelegt worden. Ich habe nur gesagt, daß die Gemeinden in der Lage sein würden, durch besondere Be-stimmungen nach für die Erteilung von Religionsunterricht zu sorgen. Das konnte nur so gedeutet werden, daß sie neben dem Drosstatat noch Bestimmungen darüber treffen können, ein Schulkolal bereit zu halten, eine Remuneration für den Religionslehrer zu bewilligen und sonstige Anordnungen vor-zunehmen. Selbstverständlich kann eine Einwirkung auf die Schüler in sittlich-religiösem Sinn angestrebt werden. Die Verwaltung wird grundsätzlich Entgegenkommen zeigen, aber einen Zwang halten wir für unzulässig. In der Landwirtschaft bedeutet Stillstand Rücksicht. Deshalb müssen wir sie auch im kommenden Jahre nicht nur in ihrer Leistungsfähig-keit erhalten, sondern höher zu bringen suchen. Wir erheben dabei Ihre Unterstützung. (Beifall.)

Abg. Wallenborn (Ztr.): In der Frage des Reli-gionsunterrichtes können wir dem Herrn Minister nicht zustim-men. Wir müssen auf unserer grundsätzlichen Forderung be-harren. Die Förderung der Landwirtschaft ist keine agrarische Angelegenheit, sie geht die Allgemeinheit an. Es muß uns daher ein ausreichender Schutz gegen die Seuchengefahr werden. Der Zollschutz muß erhalten bleiben. In Bezug auf die landw. Unterrichtsschulen ist mehr Fortschritt nötig. Jetzt wird nur der Osten begünstigt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Eder-Winsen (nl.) trat für Vermehrung der Kleinbetriebe und Beibehaltung des Zollschutzes ein.

Abg. Johannsen (st.) wandte sich gegen das Verlöb-nis der Freiwiligen, die Wölfe, besonders die Futtermittel-löhe aufzuheben.

Abg. Hoff (Vorsh.) meinte, daß unter der Coprivilschen Vera die Dürfer aufgeblüht sind. Der Großgrundbesitz hin-dere die Vermehrung der bäuerlichen Betriebe.

Abg. Dr. Braun (Sog.) bemerkte, wie der Herr Minister von einem Verlaufe der Getreidepreise reden könne, wenn es als eine der wichtigsten Aufgaben bezeichnet werde, daß billige Nahrungsmittel zu sorgen. Die Einjahresheine müssen auf-gehoben werden.

Dienstag Fortsetzung. — Schluß 8 Uhr.

Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

22. Jähren in der ersten Kammer des elsö-löthringischen Landtags. Die Erste Kammer beschloß sich gestern mit der Interpellation über Zabern. Die Interpellation wurde von Dr. Curtius begründet. Staatssekretär Jörn von Falck er-läuterte namens der Regierung, daß diese von der in Aussicht gestellten Nachprüfung der preussischen Dienstverhältnisse die nötige gesetzliche Klarheit erwarte. Eine von 18 Mitgliedern der Kammer unterzeichnete Resolution wurde eingebracht, in der die Erste Kammer die Vorkommnisse in Zabern beklagt. Die Interpellation sind der Ansicht, daß der militärische Be-schlehaber, auch wenn er sich zum selbständigen Eintritt für befreit erachtete, jedenfalls in einer das rechtliche Empfinden verletzenden Weise sich eine schwere Ueberschreitung seiner Be-fugnisse hat zuzulassen kommen lassen. Die Interpellanten sind schließlich der Ansicht, daß gegen die Wiederholung solcher Vorkommnisse eine höhere Garantie gegeben werden müsse. Die Resolution wurde bekämpft von Prof. Laban und den beiden Generalen v. Macher und v. Anim. Der Bürgermeister Dr. Schwandt trat für die Resolution ein, ebenso der Präsident der Straßburger Handelskammer. Die Kammer ersuchte die Regierung, an maßgebender Stelle eine Entscheidung in dem Sinne der Resolution herbeizuführen.

22. Das Ende der sozialdemokratischen Mehrheit im Ludol-fäbder Landtag. 34 der Landtagsmitglieder in Franzenhau-sen-Land wurde Gutsbesitzer-Kammer mit 506 gegen 410 so-zialdemokratische Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten verlieren damit die Verdingmehrheit. Bemerkenswert ist die große Mehrheit, mit der der künftige Vertreter in die-sem Teilchen von einem Sozialdemokraten vertretenen Wahl-kreis den Sieg davongetragen hat.

England.

22. Die englische Presse über die Katastrophe des „A. 7“. Die englische Presse, die sich bisher Inbezug auf die Katastrophe des Unterseebootes „A. 7“ eine gewisse Zurückhaltung aufwies, hat beginnt sich jetzt eingehender mit dem Unglück zu beschäf-tigen. Sie macht der britischen Admiralität heftige Vorwürfe, weil sie noch immer diese Serie von Unterseebooten in Dienst behalte. Man erinnert an die Ausführungen eines deutschen

Grosser Massenverkauf

in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

nur noch vom 20. bis 27. Januar von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr abends.

Anzüge, Ulster, Paletots, Pelerinen, Hosen, Confirmanden-Anzüge, Joppen, Westen, Gehrock-Anzüge etc. für jede Figur passend, auch für sehr korpuente Herren.

Es kommen nur gute Qualitäten zu spottbilligen Preisen zum Verkauf. Keine Ramschware.

Wirtschaft „Zur Windeck“, Friedberg.

Es lohnt sich späteren Bedarf schon jetzt zu decken.

Holzversteigerung.

Am Vöhr Stadtwald, Distrikt Eichwald, Schweinfallsberge, Mauersteinperatoß und Zappenu, werden Donnerstag, den 22. Januar 1914 versteigert:

- Scheiter rm: Buchen 620, Eichen 85,
 - Knüppel rm: Buchen 150, Eichen 110,
 - Reiß-Wellen: Buchen 5000, Eichen 4000, Fichten 400,
 - Säcke rm: Buchen 25, Eichen 200,
 - Rußscheiter rm: Eichen 21 (2,2 m lang) Gartenpfosten,
 - Knüppel rm: Eichen 28 (2,2 m lang) Gartenpfosten.
- Zusammenkunft vormittags 10 Uhr am Waldingang der Kreisstraße Eich-Gattenrod, Anfang in Distrikt Eichwald.
- Vieh, den 15. Januar 1914.
- Großherzogliche Bürgermeisterei Vieh Dörmes.

Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 22. I. Ms. kommt im Nieder-Weißler Gemeinewald, Distrikt Langscheid, folgendes Holz zur Versteigerung: 170 Rm. Buchen, 180 Rm. Eichen-Scheiter. Unter dem Eichen-Scheit befindet 30 Rm. Weitholz, 21 Rm. Buchen, 21 Rm. Eichen, 13 Rm. Birken, 10 Rm. Hainbuchen und Kiefern-Knüttel. 6250 Buchen, 5880 Eichen, 3100 Kiefern und 460 Birken-Wellen, 131 Rm. Buchen, 247 Rm. Eichen-Stöße.

Zusammenkunft vormittags 10^{1/2} Uhr auf der Kreuzung des Dachsbauwegs mit der Deschneise.

Nieder-Weißler, den 14. Januar 1914

Großh. Bürgermeisterei Nieder-Weißler, Krausgrill.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Januar 1914 soll im Hohlhauer Gemeinewald Distrikt Bornberg und Spielwald folgendes Holz versteigert werden:

- 33 Eichenstämme 4-10 m lang, 18-20 cm Durchmesser
- 9 Eichen u. 30 Eichenabstangen 4-8 m lg, 8-10 cm Dm.
- 16 Rm. Eichen- und Birken-Scheitholz
- 2 Rm. Eichen-Knüttel
- 4 Rm. Eichen-Stodholz
- 4000 Eichen-Dachstuhlwellen (im Bornberg)
- 600 Eichen-Abtriebswellen (im Spiel)

Die Zusammenkunft ist vormittags 10 Uhr im Bornberg am Eingang des Waldes. Bemerk wird, daß das Stammholz um 12 Uhr zum Ausgebot kommt im Distrikt Spiel.

Holzhausen v. d. S., den 17. Januar 1914.

Großh. Bürgermeisterei J. B. Frick.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Jan. kommt im Wettenuer Gemeinewald Distrikt Sumpfe und große Steinlaute folgendes Holz zur Versteigerung:

- 27 Rm. Eichen-Scheit, 10 Rm. Buchen-Knüttel, 45 Rm. Eichen-Knüttel,
- 28 Rm. Buchen-Reiser, 118 Rm. Eichen-Reiser, 29 Rm. Eichen-Stöße und 13 Rm. Fichten-Stöße.
- 3,94 Rm. Eichen-Stämme von 15-23 cm Durchm.
- 19 Rm. Eichen-Rußschel.
- 23,26 Rm. Fichten-Stämme von 11-27 cm Durchm.
- 45 Stück Fichten-Verbstangen.

Zusammenkunft morgens 9 Uhr am Forsthause.

Wettenu, den 18. Januar 1914.

Großherzogliche Bürgermeisterei Wettenu. Stoll.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, vormittags 10 Uhr werden im Gräßlichen Forst Weislaad, in den Distrikten Elsternmühle, Harbt und Hainzühl versteigert:

- 24 Rm. Eichen-Scheit
- 37 Rm. Eichen-Knüttel
- 32 Rm. Eichen-Stöße
- 450 Wellen Eichen-Ährteiler
- 1050 Wellen Eichen-Stammreiser
- 109 Rm. Buchen-Scheit
- 32 Rm. Buchen-Knüttel
- 48 Rm. Buchen-Stöße
- 2290 Wellen Buchen-Ährteiler
- 650 Wellen Buchen-Stammreiser
- 3710 Wellen gemischte Stämmreiser

Das Holz von der Elsternmühle kommt zuerst zum Ausgebot.

Zusammenkunft an der Ribda-Brücke bei Weislaad.

Wienheim, den 17. Jan. 1914.

Gräßliche Rentkammer.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, vormittags 9^{1/2} Uhr werden im Forst Weinbards, Distrikt Oberwald, versteigert:

- 2 Rm. Eichen-Scheit
- 38 Rm. Eichen-Knüttel
- 310 Wellen Eichen-Ährteiler
- 115 Rm. Buchen-Scheit
- 83 Rm. Buchen-Knüttel
- 42 Rm. Buchen-Stöße
- 2710 Wellen Buchen-Ährteiler.

Zusammenkunft am Forsthause.

Wienheim, den 17. Jan. 1914.

Gräßliche Rentkammer.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, sollen im Forst Wäldchen folgende Brennholzsorten versteigert werden:

- 35 Rm. Buchen- und Hainbuchen-Scheiter,
- 75 „ Eichen-Scheiter,
- 25 „ Alpen-Scheiter,
- 100 „ Eichen- und Birken-Knüttel,
- 45 „ Alpen- und Linden-Knüttel,
- 20 „ Fichten- und Kiefern-Knüttel,
- 150 „ Eichen-Reiß,
- 60 „ Linden-Reiß,
- 110 „ Fichten-Reiß,
- 60 „ Eichen-Stöße,
- 68 „ Fichten-Stöße.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr am Forst Wäldchen.

Verkauf, den 18. Jan. 1914.

Gr. Bürgermeisterei Verlaad. Woll.

4 gebrauchte Chaisenräder und 2 Patentwagen billig zu verkaufen.

Wismarstraße 24, Friedberg.

Jagd-Verpachtung.

Die Hefse Gemeinde Wald- und Feldjagd mit einem Gebiet von circa 1300 Morgen soll Donnerstag, den 20. Januar 1914 auf dem Katholische dahier, nachmittags um 3 Uhr auf weitere 9 Jahre verpachtet werden. Befristung mitten im Jagdgebiet. Ausnahmlich wird Liebhabern jederzeit bereitwillig durch die Bürgermeisterei erteilt.

Kreis-Münzberg, 19. Jan. 1914.

Gr. Bürgermeisterei Kreis-Münzberg, Tag, Bürgermeister.

Ankauf eines Eselodysen.

Die Gemeinde Affenheim beabsichtigt einen jungen Eselodysen anzukaufen. Beiher solcher Tiere wollen sich bei unterzeichneter Stelle melden.

Affenheim, 20. Jan. 1914.

Großh. Bürgermeisterei Affenheim, Ewald.

Wir machen unsere verehr. Lieferanten und Honorarier darauf aufmerksam, daß Lieferungen und Arbeitsleistungen für uns nur noch gegen Bestellungen beim Schriftl. Auftrag erfolgen dürfen. Berechnete Beträge, über welche keine Schriftl. Aufträge vorliegen, werden nicht mehr anerkannt. Jede Rechnung ist in doppelter Ausfertigung einzureichen, die Belege sind mit einzureichen.

Friedberg i. H., 19. Jan. 1914.

Elektrische Ueberland-Anlage der Provinz Oberhessen Bau- und Betriebsleitung.

Vogelfutter Spezialitäten

für alle Arten in- und ausländischer Vierz- u. Singvögel Futter- u. Gadehäuschen etc. empfiehlt Drogerie J. Baumeister Nachf. Joh. Dr. Karl Ott Friedberg i. H.

Eigen und Datteln in Kisten W. Madre Friedberg i. H. = Telefon 237. Wismarstraße 8

Räumungs-Versteigerung.

Um mein Lager zu räumen versteigere ich Mittwoch, den 21. und Donnerstag, den 22. Januar in meinem Hause, Burgstraße 2 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

- ca. 40 Kisten und Kartagen, mehrere hundert Säcken, Streuboden, Mauerhämmer, Wagner- und Zimmerwerkzeuge, Sägen, Fenzelgeräte, Meße und Beile, ferner eine gut erhaltene Cambridgewaige, ein großer Rädenschneider, 1 Waghals, 1 Ventilator, Schrauben und Schraubstöcke, Wagenbauartikel, Ketten, 1 Firmenstichid 1 gebrauchtes Fahrrad und sonstige Wertgegenstände und Geräte.

Sämtliche Gegenstände sind in bekannt guter Qualität. Die Versteigerung beginnt vormittags 9^{1/2} Uhr.

Wilhelm Erny, Bad-Nauheim, Burgstr. 3.

Landwirtschaftliche Zentral-Bank für Deutschland.

Hauptsitz: Berlin.

Filialen in: Braunschweig, Breslau, Cassel, Coblenz, Danzig, Erfurt, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., Ludwigshafen a. Rh., Nürnberg und Straßburg i. Els.

Eingezahltes Aktien-Kapital u. Reserven: 12.000.000 Mark.

Reichsbank-Girokonto Filiale Frankfurt a. M. Telegramm-Adresse: „Kasselerbank“

Postscheck-Conto Schillerstraße 25, L. Fernsprech-Anschluß Nr. 329 Eingang rechts. Amt I 892 u. 893.

Annahme von Spareinlagen von Jedermann mit 4% Verzinsung bei täglicher Kündigung „ 1/2% „ bei 1/2jähr. Kündigung.

Abhebungen sind quittungstempelfrei.

Dickwurzzamen!

Original Eckendörferer Kiefern-Wägen in Original-Packung, gelb und rot

Original Friedrichswertherer Federwalze in Original-Packung, gelb

Original Lentewitzer hochrunde in Original-Packung, gelb und rot

Elite Eckendörferer, halblange gelb und rot

runde Oberdörferer gelb und rot

lowie alle anderen Sorten empfiehlt und nimmt jetzt schon Bestellungen zu Originalpreisen auf Original-Dickwurzzamen entgegen. Lager der anerkannt besten Originalsamen.

Jacob Herrmann, Inh.: Balzh. Schneider. Telefon 324 Friedberg i. H. Kaiserstraße 92 Samenhandlung und Versuchsgärtnerei.

Wer bauen will

erhält Rat, Zeichnungen und Kostenvoranschläge von Anton Neubauer, Architekt Friedberg-Fauebnach Billige, solide, zweckentsprechende Bauweise.

Kostenlose Anschläge, Berechnungen. Elektrische Licht- u. Kraftanlagen Zweckmäßige Einrichtung. jeden Umfanges im Anschluß an die Ueberlandzentrale Wöllersheim den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker u. der Ueberlandzentrale entsprechend

Elektro-Reduktor-Werke, G. m. b. H., Installations-Abteilung, **Frankfurt a. Main**

Erdelose Ausführung. Mainzerlandstraße 251 :: Telefon: Amt 1, 3643 Sparlampen und sicherster Betrieb.

Gedenktage.

20. Januar. 1813 Chr. Wieland †. — 1865 Friedrich Büttel zu Waldow, geb. — 1874 Hoffmann v. Fallersleben †. — 1890 Franz Ladner, Kunstdirektor, †. Minden.

Aus aller Welt.

Ausländer und Wehrbeitrag. Die „München Augsburger Abendzeitung“ erzählt folgende, im gegenwärtigen Augenblick sehr interessante kleine Geschichte: Ein neuer Ausländer, der größtenteils aus Italien ist, und alljährlich Nürnberg auf einige Monate zum Aufenthalt wählt, fand sich in diesen Tagen beim Nürnberger Amtamt ein, um anlässlich der Veranstaltung zum Wehrbeitrag Angaben über seine Vermögensverhältnisse zu machen. Als dem Ausländer bedeutet wurde, daß er zum Wehrbeitrag nicht herangezogen werden könne, spendete er, um seine Bewunderung für die deutsche Wehrkraft zum Ausdruck zu bringen, tausend Mark.

Zehn Jahre Zuchthaus. Das Schoungerecht in München rekurrierte dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß, den 31 Jahre alten Donlinger Laßring aus Melsberg wegen Straßensnobs zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am Abend des 11. Oktober vorigen Jahres auf der Chaussee von Langhast nach Burgsteinfurt den 17jährigen Rentner Engelbert Teube mit einem dicken Knäuel niedergeschlagen und ihn seiner Burschenschaft von 50 Mark beraubt. Der Verurteilte liegt noch immer schwer krank darnieder.

Ein kürzlicher Arzt als Kassenarzt. Wie aus München berichtet wird, hat Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern sich in die Hufe der Berge aufnehmen lassen, die sich den Mitgliedern der Krankenkassen für die freie Arztwahl zur Verfügung stellen.

Werb. Am Mittwoch Morgen wurde in Kesslinghausen die Leiche der 17 Jahre alten Dienstmagd Marie Wäpelski in einem Gebüsch an der Grenzstraße gefunden. Das Mädchen ist durch drei Schüsse in die Brust getötet worden.

Familientragödie. Im Hause Röntgenstraße 11 in Charlottenburg hat am Dienstag Abend die Frau des Briefträgers Wegener sich und ihre beiden Kinder vergiftet. Frau Wegener und das jüngste Kind sind tot, der 6jährige Knabe wurde noch lebend aufgefunden und nach dem Krankenhause gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Frau Wegener lebte mit ihrem Mann bis vor kurzem in gutem Einvernehmen, Zwistigkeiten zwischen den Geschwern entstanden, als eine andere Frau in den Kreis der Familie trat. Frau Wegener glaubte sich zurückgesetzt und hat am Dienstag Abend den Vorschlag gemacht, sich und ihre Kinder aus dem Leben zu schaffen. — In Wottrup (Westfalen) hat der ausländische Bergmann Zeel seiner Frau und einem vierjährigen Kinde mit einem Kohlenmesser die Kehle durchgeschnitten und sich dann selbst an einem Bettpfosten erhängt. Die furchtbare Tat hat einen entsetzlichen Hintergrund. Der Mann war wegen Bluthandlung angeklagt. Um sich der Strafe zu entziehen, verübte er die schreckliche Tat.

Die tapfere Polyzistin. Während die meisten der neuen weiblichen Polizisten in Chicago sich damit begnügen, alle Mühen über die Straße zu führen oder Fremden den Weg zu zeigen, hat eine unter ihnen, Mrs. Mary Wood, durch eine tapfere Tat das allgemeine Aufsehen erregt. Sie fand auf einem Straßenbahnwagen und wurde Zeuge, wie ein Mann den Schaffner bedrängte und sich dann mit ihm herumflog. Der Schaffner brachte den Krücker zu Boden, da sprang die Jünglerin der hilflosen Herrschaft dazwischen, packte den Krücker am Schulters und führte den sich selbst Wehrenden, nachdem sie

ihm ihre Erkennungsmerkmale gezeigt hatte, unter Anwendung nicht geringer Muskelkraft ab. Der Mann gab unter ihren kräftigen Stößen bald jeden Widerstand auf.

Entzerrte Schiffschulauer. In Kellinghausen bei Essen a. d. Ruhr sind der 12jährige Sohn eines Schächtermeyers und der 21jährige Weibchen beim Schiffschulauer auf der Ruhr eingedockt und entzerrt.

Autounfall. Ein verhängnisvolles Autounfall ereignete sich in der neuen Krugallee bei Treppten. Das Automobil des Kaufmanns Martin Benoit wurde bei einer Wiegung gegen einen Baum geschleudert und vollständig zerschmettert. Die im Wagen befindliche Frau des Chauffeurs, Marie Kerber, wurde so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der 10jährige Sohn erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Die beiden anderen 8 und 6 Jahre alten Kinder kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Verhaftung zweier internationaler Diebstahler in München. Ein sensationeller Juwelendiebstahl ist in einem vornehmen Hotel in München durch die Wachposten des Bedrohten verhindert worden. In dem Hotel wohnte seit einigen Wochen ein reichendes englisches Ehepaar, das Juwelen im Werte von einer halben Million Mark mit sich führte. Der Engländer schöpfte Verdacht auf einen in demselben Hotel wohnenden Standradfahrer und dessen in einem benachbarten Hotel abgestellten russischen Freund; er glaubte aus ihrem Benehmen schließen zu müssen, daß sie etwas gegen ihn im Schilde hielten. Er beschloß daher die Jolizei, die die beiden Fremden verhaftete. In dem Bodezimmer des Russen fand man eine Kienfischklinge, deren sich die beiden Hochstapler unweifelhaft bei dem geplanten großen Juwelendiebstahl bedienen wollten. Während des Tierparkes Hellabrunn lagen die Schlinge mühselos ein. Jedenfalls wollten die beiden ihr Opfer mit der Schlinge in Schreden versetzen, um dann ungehindert ihren Diebstahl auszuführen. Das englische Ehepaar gab an, daß es schon seit längerer Zeit auf seinen Reisen von dem Russen verfolgt worden ist.

Verkehrsunfälle in Ostpreußen. In Ostpreußen ist ein Unfälle auf der Eisenbahnlinie von Oster nach Grand-Broegel verübt worden. Ein Personenzug entgleiste, weil man riesige Steine auf die Schienen gemauert hatte. Mehrere Personen wurden dabei lebensgefährlich verletzt. Auf einer anderen Strecke waren die Schienen aufgerissen. Der Lokomotivführer des die Strecke passierenden Zuges konnte noch im letzten Augenblick bremsen, wodurch großes Unheil vermieden wurde. Unglück hat der starke Sturz mehreren Reisenden ernste Verletzungen verursacht.

Feuerbrand in Belgien. Eine äußerst heftige Feuerbrand ist in einer großen Fabrik in Termonde bei Brüssel in der Nähe von Gent ausgebrochen. Das Feuer, das an den aufgestellten Metallwerke große Nahrung fand, breitete sich mit großer Schnelligkeit aus und sprang auf zwei in der Nähe liegende Häuser über. Die Feuerwehr des kleinen Orts war gezwungen, aus den umliegenden Ortschaften Hilfsfeuerwehren herbeizuführen. Selbst die Brüsseler Feuerwehren waren herbeigekallt. Nach großen Anstrengungen gelang es schließlich, den Brand auf keinen Feind zu beschränken. Doch wird die Fabrik noch mindestens zwei Tage brennen. Der Schaden beläuft sich auf anderthalb Millionen Franken.

Genieffare auf einem Schiff. Wie aus Orient (Frankreich) gemeldet wird, ist an Bord des Schiffes „Galathea“ die Genieffare ausgebrochen. Zwei Matrosen wurden

in hoffnungslosem Zustand ins Hospital gebracht. — 31. 1. in Portien in Garnison lebenden Kolonial - Infanterieregiment mütete eine Scharlachepidemie.

Das Fieslo der weiblichen Schwämmen. Die weiblichen Schwämmen in Kalifornien haben täglich Dutzende gemordet und das kalifornische Schwämmengericht wird voraussichtlich wieder aufgelöst werden, da die weiblichen Richter das Vertrauen der kalifornischen Bürger nicht zu erlangen vermochten. Man ist im Gegenteil mit ihrer Arbeit höchst unzufrieden und behauptet, daß sie sich während der ganzen verflochtenen Gerichtsperiode nur mit Kleinigkeiten abgegeben hätten.

Der Kattenturm auf Flushing. Entgegen der Ansicht der Frauen Flushing bei New York, die schwebend in die Häuser flüchteten ob des unerwarteten Besuchs, den ein Kattenturm und Wäuleber der Stadt abstrahlte. Eine riesige Plutzwelle hatte die Tiere aus ihren Käfern in der Flushing-Quartier getrieben und zu Tausenden ergoß sich der Kattenturm in die Stadt, wo er sich besonders den Laden eines Kaufmanns als Zufluchtsort ausgesucht hatte. Schwebend flüchteten Käuferinnen und Verkäuferinnen und auch dem männlichen Personal blieb nichts anderes übrig, als der großen Uebermacht das Feld zu räumen. Nach einem verfrühten Aufgebot gelang es nicht, die Tiere zu verschrecken und erst die herbeigerufenen Feuerwehrr war in der Lage, die Tiere zu verschrecken. Immerhin wird man in Flushing noch lange gegen den kleinen Feind zu kämpfen haben.

Jugendliche Schwämmen. Die Polizei in Antwerpen erließ eine Warnung gegen zwei amerikanische Schwämmen, von denen die eine 18, die andere 9 Jahre alt ist. Beide beantragten, ihre Biletts verloren zu haben und versuchten, sich das Geld zusammenzubringen. Sie versuchten ihren Trick bei dem amerikanischen Generalkonsul, der im Begriff stand, eine Heimzuzutreten. Dieser ludete die Mädchen unter dem Vorwande, ihnen Biletts kaufen zu wollen, in den Schalterraum zu ziehen, doch schöpften die Schwämmen Verdacht und suchten das Biletts.

Schwarzschmuggel an der französischen Grenze. Die Gendarmerie in Alençon (Frankreich) hielt auf der Chaussee ein Automobil an, dessen Insassen ihr des Schmuggels verdächtig erschienen. Die Schmuggler liehen jedoch das Automobil im Stich und ergifften in einem geeigneten Moment die Flucht. Sie sind auch unerwartet entkommen. Bei der Durchsuhung des Automobils fand man große Mengen Schokolade und Alkohol usw., das über die Grenze geschmuggelt worden war.

Schredenstot einer Wahninnigen. In der Kolonie der Gewerkschaft „Friedrich der Große“ bei Herne wurde die Frau des Bergmanns Schmittows plötzlich von Wahnhallen befallen. Sie sprang auf, ergoß ihr 7 Wochen altes Kind und schrie fort, es solange an der Wand, bis es tot war. Dem 17jährigen Sohn hätte dasselbe Schicksal ereilt, wenn nicht im letzten Augenblick der Vater hinzugekommen wäre.

Ein Schußwunde von einer Lamine verschüttet. Das Hofkammerhaus der Alpenjäger Schwaben (Stuttgarter) im hinteren Teil im Karwendelgebirge ist von einer Lamine vollkommen zerstört worden. Zwei Jäger, denen die Kugel über das Haus übertragen war, konnten dieses vollkommen gerettet, rettend vor.

Im Scherzraum gefallener. Wie aus Gatte (Frankreich) gemeldet wird, hat sich dort ein schweres Schiffsunglück ereignet. Die kleine Dampferhülle „Marguerite-Marie“, auf der sich 18 Mann Besatzung befanden, scheiterte in einem furchtbaren

Zum Pflegenissen.

Roman von W. Briggge-Proof.

(Fortsetzung).

2 So lange die Zeude anhielt, trug er's noch; als aber der Mittag wieder in seine Rechte trat, und es im Pflegenissen still wurde, erstahnte ihn Verzweiflung. Seine Schwester ludte ihn umsonst aufzurichten. Sie konnte den Verlust der Eltern eher verkraften, erblühte ihr doch im neuen Heim ein neues Glück.

„Du mußt reisen“, sagte der Alte, der seinen jungen Ober, der vor dem Hauptbuche saß, schon eine Weile beobachtete. „Du mußt fort.“

„Wo soll ich hin?“ „Wohin, Ohm? Es wird überall dasselbe sein. Woh mich hier!“ „Gibst Du nicht Lust, nach China zu gehen?“ leckte der Alte.

„Sehald hand auf. „Wie kommst Du auf die Idee?“ fragte er errotet. „Weil das Geschäft eine Aufstellung braucht und Dein Vater sich viel von Beziehungen verproh, die Du anknüpfen solltest. Jetzt liegt alles darnieder.“

Der Alte hatte das rechte Wort gesprochen. Die Firma das Geschäft wirkte wie ein Raubermord. Sehald schüttelte die müde Geschicklichkeit ab, setzte sich zu Ehlers und sprach lang mit ihm. „Das Resultat war: er ging nach China. Das Haus hatte Verluste gehabt und stand in Gefahr. Julie dort wollte den Bruder nicht ziehen lassen; ihr Mann redete ihr zu. „Er muß sich niederfinden, und das tut sich leichter, wenn er nach China geht.“

„Es ließ sie ihn und half bei den Vorbereitungen, die er mit Rücksicht beirück. Nach acht Tagen wurden die üblichen Schritte gemacht: Sehald war reisefertig. Der letzte

Befehl galt dem Hausarzt und Nachbarn, Sanitätsrat Luhn. Sein altes Haus „Der Lindwurm“ lag neben dem Pflegenissen. Post zwei Jahre zurück blühte der gestimmte, in Stein gemeißelte Wurm dorthin, ebenso lange war das Haus in ruhigen Besitz.

In der Sanitätsrats-Kammer hatte ihn seine Frau keinen Erben überlebt; dafür erwiderte ihm zwei liebliche Töchter, Fremdbinnen von Julie Sort. Sie waren hüben eben so hüben, wie drüben und nahmen es Jochi beinahe übel, daß er sie verließ. Die 17jährige Elisabeth war heimlich verlobt, ihr um zwei Jahre jüngeres Schwesterchen schmollte mit Jochi.

„Du bist ein lieber, treuer Freund“, küßte sie und lob ihn dabei so freundlich an, daß sein Herz unwillkürlich warm wurde. „Bist Du manchmal an mich denken, kleine Rose?“ fragte er sie leise.

„Immer, Jochi“, versicherte sie. Die Mutter kam, das Gespräch war zu Ende. Jochi ging sinnend hin. „Sie ist ein Kind“, sagte er sich und drängte die Gedanken, die ihm aufstiegen, zurück.

Am seltsamsten Tage reiste er ab, schiffte sich ein und kam ohne Aufenthalt an seinem Bestimmungsort Hoangkong an. Berrillene Fäden wurden neu geknüpft, Beziehungen aufgelöst, das Geschäft gelockt.

Schon nach Jahresfrist richtete Sehald in Hongkong eine Filiale ein, verbandte Landesprodukte nach Deutschland und schickte dafür deutsche dort ein. Er hatte Glück, seine Unternehmungen wurden von Erfolg begleitet; im Pflegenissen schaltete der Ohm.

Für das chinesische Geschäft fand Sehald eine Stillskraft in einem jungen Deutschen, Walter Schmidt. Er war mit Empfehlungen nach Hongkong gekommen, fand, neunzehnjährig, Stellung in einem Tee-Exportgeschäft, dessen Besitzer nach sechs Monaten Bankrott machte und verfiel. Schmidt, dessen keines Vermögens die Weite verließ, wurde sich keinen Rat. Im Konsulat rief man ihm, heimzukehren. Er hatte kein Heim. So blieb er, in der Hoffnung

eine Stelle zu finden, geriet in die Gewalt seines Vaters, der ihn anknüpfte, bis Sehald ihn im ährstern Elend fand. Er nahm ihn mit sich und fand, daß Schmidt zu brauchen sei. Er lebte sich überraschend ein. Sehald erkrankte im zweiten Jahre seines Aufenthalts. Der deutsche Arzt, der ihn behandelte, rief zur schmerzlichen Heimkehr.

Schuld erloschlosenen übergab Sehald Schmidt die Geschäfte, schickte sich ein und erreichte auf Umwegen (er hielt sich bis zu seiner völligen Genesung in Italien auf) die Heimat.

Das Pflegenissen hatte seinen Schluß angelegt, vom Siebel stürzte die Föhne, der alte Bau verdammt soll unter Krängen von Blumen und Tannenzäunen. Am Bahnhof hornte der Wagen.

Dem Wagen entstieg Jakob Ehlers. „Grüß Gott, Jochi!“ rief der Alte errotet. Er trug die Post seiner letzten Jahre ohne Veränderung, sein Gang war elastisch, wie ein Mann, der Wagen krachte der Rulischer Jansen die Rechte aus. „Gut, Junker!“ Sehald wurde die Augen feucht. Die Heimat umfing ihn mit ihrem Sauber; wackelte der alte Hand.

Bei dem Weidloch warteten die Knechtchen der Firma ihres Herrn. Er mußte viel Sünde drücken, bevor er ins Haus gelangte. Auf der Diele stand Julie. Sie breitete beide Arme aus und ließ ihn nur, damit ihr Mann und seinen Teil bekam. Dann öffnete sie die Türe und rief die beiden Mädchen, die sich an ihre Wänter klammerten. „Jochi, Heinrich und Hans“, sagte sie stolz.

Jochi fand es wunderbar, dabei, er begreift nicht, wie er so lange hatte fernbleiben können. „Du mußt am liebsten“, sagte die Schwester. „Du brauchst eine Frau, die Dich liebt und versteht.“ „Gibt es denn noch ein Unikum?“ überlegte der Bruder. „Spalte nur, ich weiß doch, wie's kommt.“ Der Bürgermeister hand auf. „Aus ihm's grüne einen ersten Abend, wie gehen heim.“ (Fortsetzung folgt)

... Der Rettungsboot wurde über Bord geworfen. Die brachiale Hilfe der Dampfer wurden von seinem Schiffe aufgenommen. Der Kapitän ließ sich im Augenblick der Wachen Rot die ganze Besatzung in das noch übriggebliebene Rettungsboot bringen zu lassen und auf diese Weise zu versuchen die Küste zu erreichen. Infolge des hohen Wellenanges blies das Boot um. Von Personen ertranken, die drinnen saßen mühten sich mehrere Stunden lang in dem eifigen Meeres in dem Rettungsboot schlammern, bis zufällig ein schwedischer Dampfer vorbeikam, der die Schiffbrüchigen aufnahm.

Zur Familienregie auf Datschmann. Heber die Vorfälle in der Schreckensnacht auf Datschmann wird jetzt eine Darstellung verbreitet, die, wenn sie sich bestätigen sollte, die Schuld des Grafen Nikolaj in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen würde. Danach besaß Graf Nikolaj nicht den Grafen Anagnin noch dessen in der ersten Etage gelegenen Zimmer und legte sich dann schlafen. Da es in seinem Zimmer sehr warm war, ließ er die Tür etwas geöffnet. Nach einer Stunde erwachte er und bemerkte, daß noch Licht brannte. Er drehte es aus und begab sich dann wieder zur Ruhe. Nach einer halben Stunde wurde der Graf ebendort durch ein Geräusch erweckt. Er glaubte, daß diese im Hause seien und begab sich in das Forterzimmer, wo er dem Schrank auf dem Korridor eine Doppelflinte entnahm. Er lud sie und ging durchs Speisezimmer, Salon und zwei kleine Apartements. Im gleichen Augenblick ging das Schloß der Tür, die sich darauf öffnete. Nun sah der Graf, ohne zu wissen, auf wen. Da die Person floh, sah Nikolaj zum zweiten Mal. Der erste Schuß traf die Gräfin, die aber noch durch das Garderobenzimmer in das Schlafzimmer fliehen konnte und erst dort auf das Bett fiel. Der zweite Schuß traf den Grafen Anagnin ins Herz. Im Garderobenzimmer der Gräfin wurden 20 Briefe des getöteten Grafen gefunden, die für sie hart kammertüchtig sind. Es ist festgestellt, daß der Dener des getöteten Grafen auf der Leiter vor der Tür des Schlafzimmers stand, um sofort Nachricht zu geben, daß die List sein sei.

Der Meister eines Volkshundes. Ein Dresdener Herr hatte sein gelbes Angenlos verloren und konnte es in der Dunkelheit trotz eifrigem Suchen nicht wiederfinden. Er hat die Volkshunde am Volkshund „Schad“. Da Straßenführer die Straße inzwischen gereinigt hatten, war die Arbeit für den Hund schwierig, schließlich aber nach etwa 20 Minuten doch noch von Erfolg. „Schad“ blieb plötzlich vor einem eben zusammengeführten Reichtum stehen und überreichte ihm das zum Glück noch unerschütterte Angenlos heraus.

Verurteilung eines Spions. Das Reichsgericht verurteilte am Freitag den wegen Spionage angeklagten Kaufmann Gustav Richter, aus Ruhlrad stammend, zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die in der Urteilsbegründung gelangt wurde, ist Richter gegen Verabreichung für den russischen Spionagedienst tätig gewesen. Nachgeheulenermaßen hat er sich ein geheimgehaltenes Schriftstück zu verschaffen gesucht, in der Absicht, dieses dem russischen Nachrichtendienst zu übermitteln.

Verurteilung eines Raiffeisenkassierers. Der Rentant a. D. Franz Eisenblätter aus Bromberg wurde von der Strafkammer Vollen wegen Unterschlagung von 645 M., die er als Kassierer der Raiffeisenkassenshaft in Somter begeben hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Zur Verdeckung der Unterschlagung hatte er an dem Tage, an dem Revision stattfinden sollte, einen Einbruch verübt.

Beim Schlittschuhlaufen verunglückt. Der Kreisassessor Rint, der am Mittwoch zum Schlittschuhlaufen nach dem Gaderlebener Damm gegangen war, ist seitdem verkrüppelt. Er ist wohlfeinlich verunfallt.

Die Flanderbäder Nordbäder. In der Flanderbäder Nordbäder ist jetzt eine sensationelle Wendung eingetreten. Unter dem Verdacht, den Gutsbesitzer Gumm in Flanderbach ermordet zu haben, sind die beiden Arbeiter Kump und Kichorn auf Anordnung des Untersuchungsrichters aus den beiden Strafkastellen, in denen sie wegen anderer Vergehen in Haft saßen, in das Elberfelder Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Inzwischen haben die Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Dr. Seners auf Veranlassung der Verwandten einen ausführlich begründeten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Frau Gumm, die angeblich unehelich zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, bei dem Landgericht Elberfeld eingeleitet.

Ein gestohlener Brief wieder anerkunden. Kurz vor Weihnachten war auf dem Postamt in Stendal ein 50 000 M. enthaltender Wertbrief abhanden gekommen. Der Verdacht lagte sich auf einen Bekannten, der inzwischen in Haft genommen worden ist. Am Donnerstag traf der Untersuchungsrichter aus Stendal in Dessau ein, um bei der Mutter des Bekannten eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Das Resultat war, daß auch die Mutter in Sicherungshaft genommen wurde. Weitere Spuren führten nach Bitterfeld zu Verwandten des Bekannten. Auch dort wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Das Ergebnis der Hausdurchsuchung war, daß noch und noch das ganze Geld bis auf einen kleinen Betrag wieder herbeigeführt wurde.

Untersuchung eines Richters. Demnach beginnt in Mecklenburg ein Montenegro wegen großer durch Richter beantragte Unterschlagungen. Der Friedensrichter Behlow hat in Gemeinschaft mit einem feindlichen Kollegen 30 000 Rubel Geld und Weisenselder veruntreut. Dabei sind schwere Fälschungen und Betrügereien verübt worden. In dem Betrag sind 200 Feigen geladen.

Vom dem Spott, 19. Jan. Wenn der Wintersturm mit Schnee und eifrigem Wind durch die Spottwälder brault, dann ist die beste Zeit, in mitternächtlicher Stunde in alten Wäldern die in den ganzen Bergischen huldenden Geister zu beschwören und mit ihrer Hilfe glänzende Schätze zu erben. Es wurden 3 Einwohner aus Preußen, der Nationalität noch ein Delle, ein Bager und ein Arbeiter, Schmeigend trafen sie

sich im Besitz der einem legenden Wildenburg. Zogen einen Kreis, besetzten seine Besitztümer mit geheimnisvollen Gefässen und noch geheimnisvollerem Inhalt, jänderten beim schlafenden Scheln drennender Nachtschleife duftende Kräuter des Waldes an, moraus der Heße die Beschwörungsformeln sprach. Und es hoff. Denn als es gerade mit hallender Stimme den Namen Allah, Allah rief, erhob sich riesengroß mit malkendem Beiz am Kesselingang der gerufene Geist — es war der Jäger Mebler aus Preußen, der mit gleicher Stimmenstärke rief: „Ich will Euch dunnal Schenkt Euch zum Teufel!“ Und so geschah. Still schoben die Felder die hinnen, nicht ohne vorher gelobt zu haben, nie, niemals mehr in der Wildenburg und anderswo Geister zu rufen.

Aus der Heimat.

* **Wob. Kuchem, 20. Jan.** Die Gesamtzahl der Ausländer, die 1913 die hiesigen Kurmittel als Kurgäste gebrauchten betrug 9804 gegen 10 061 im Jahre 1912. Davon entfielen auf Afrika 90 (1912: 93), Amerika 1667 (1623), Äthen 26 (45), Australien 5 (13), Belgien 108 (101), Bulgarien 0 (11), Dänemark 77 (74), Großbritannien und Irland 885 (888), Holland 454 (462), Italien 88 (66), Luxemburg 33 (31), Monaco 1 (2), Norwegen 64 (41), Oesterreich 783 (733), Ungarn 317 (265), Portugal 61 (42), Rumänien 153 (217), Rußland 4214 (4533), Schweden 114 (163), Schweiz 211 (224), Serbien 24 (30), Spanien 42 (47), Türkei 23 (21). Insgesamt sank die Zahl der ausländischen Besucher von 1912 zu 1913 um 257, die der deutschen Besucher von 25 815 auf 25 147. Ebenfalls verminderte sich die Zahl der abgegebenen Bäder von 486 157 auf 480 520.

* **Widdingen, 20. Jan.** Der Wildhieb, der kürzlich in den hiesigen fürstlichen Wäldern übertrieben und dann dem Wäldersbader Gefängnis zugeführt wurde, dort aber noch am gleichen Tage ausbrach, wurde am Freitag in Wittgenborn wieder verhöflet. Er hatte sich hier in einer Scheune unwohl eingerichtet.

* **Frankfurt a. M., 20. Jan.** Gegen Rosa Luxemburg ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren wegen Bergens gegen die Veranfragen 110 und 111 (Berüchlichungsmachen staatlicher Einrichtungen) des Strafgesetzbuches eingeleitet. Das Verdict wird in einem Vortrag erblidt, den die Rechner Ende September 1913 in einer öffentlichen Verammlung hierseits hielt. Die Verhandlung ist auf den 20. Febr. angelegt.

* **Frankfurt a. M., 20. Jan.** Auf der Wärfelder Landstraße wurde der Fuhrknecht Kromm von seinem Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er noch kurzer Zeit verlorb. — Der Arbeiter Baumgartl fürzte in seiner in der Hardenbergstraße gelegenen Wohnung von einer Treppe ab und zog sich dabei einen tödlichen Schädelbruch zu. — Das drei Monate alte Töchterchen des Arbeiters Müller, Schmalbocherstraße 52, verbrannte in der Wiege, die durch den glühenden Ofen in Brand gefetzt war. Die beiden älteren Geschwister konnten rechtzeitig gerettet werden.

Einmal hab' ich ein Lied gemußt,
Einst in goldenen Stunden
Sang ich es, da ich ein Kind noch war,
Aber mit ihm verschwunden.

Ja, jedem Klingt dies Lied tief innen im Herzen, aber es erlöst wie aus nebelhafter Ferne, weit, weit her. Man hört wohl die süße Melodie, doch die Worte, die es zum Lied machen, sie sind verschwunden im harten Kampf des Lebens.
Wert einen Blick in das herrliche Bändchen „Aus der Jugendzeit“, das hochen als 7. Band der „Lebensfreude“ erschienen ist (160 Seiten H. Oktavformat, hübsch in Leinen geb. M. 1.—, Verlag von V. J. Tonger, Köln a. Rh.), und die „goldenen Stunden“ werden wieder wach, die Bilder der seligen Kindheit, der hoffenden, für alles Schöne begehrten Jugend tauchen wieder auf, eine verschwundene Welt wird wieder lebendig.

Du Mann mit der rauhen Kupfensale, nimm das Bächlein, du von klärlischen Sorgen beheimtete Frau, nimm es, es wird auch erlösen, sehrst es auch euren Kindern, damit sie inne werden, in welchen Paradies sie leben.
Solche Bilder, die von Schüssel zum verlorenen Eden in sich bergen, sollten als kostbare Juwelen gefetzt werden.

Marktbericht.

Frankfurter Getreidemarkt, Montag den 19. Januar 1914.
Weizen, hiesiger u. Betteauer Markt 19,25 — 19,40, auf dem Lande abgeholt M. 18,50—18,60, türkischer M. 22,50—23,50, Manitoba M. 22,40—22,75, amerikanischer Weizen M. 03,00—03,01, Kansas M. 22,40—22,40, russischer Weizen M. 21,75—22,50, Saronsta M. 22,00—22,50, Alta M. 21,75—22,25, Hirma M. 21,85—22,35, La Plata M. 0,00—01,00, rumänischer M. 22,75—23,50, Rosta Walla M. 0,00—01,00, russen M. 15,50—15,60, russ. M. 01,00—01,00, amerikanischer M. 15,50—15,60, rumänischer M. 01,00—01,01, türkischer M. 17,00—17,25, hiesiger M. 17,50—18,00, ungarische M. 01,00—01,00, hiesiger M. 01,00—01,00, hiesiger M. 15,50—17,00, La Plata M. 17,50—18,00, rumänischer M. 15,50—17,00, La Plata M. 17,50—18,00, russen M. 01,00—01,00, Weizen M. 14,75—01,00, Odenja M. 01,00—01,00, russischer M. 01,00—01,00, Cincabira M. 14,00—15,25.
Weizenmehl: hiesiges Nr. 0 M. 30,50—30,70, abendisches M. 01,00—01,00, Nr. III M. 28,50—28,75, abendisches M. 01,00—01,00, Nr. IV M. 22,50—22,75, hiesiges M. 01,00—01,00, Ruggen mehl hiesiges Nr. 0 M. 23,50—24,00, Nr. 01 M. 23,50—24,00, Nr. I M. 22,50—23,00, Futtermehl Weizenmehl 10,25—10,50, Weizenmehl M. 9,50—9,75, Roggenmehl M. 10,00—10,50, Weizen-Gutermehl M. 12,00—14,50, Bierdreck getrockn. M. 12,50—13,00, Weizenmehl M. 12,00—12,25, Roggenmehl M. 12,50—13,00, Weizenmehl M. 15,00—13,25, Futtergerste M. 13,00—13,75.
Trog erhaltener Auslandsforderungen wurden für hiesige Weizen nicht wesentlich höhere Preise gefordert. Roggen war gut gefragt. Gerste ruhig, Hefer in guten Qualitäten besser gefragt, auch wieder bereits Seemehre gehandelt. Mehl zu erhöhenen Mühlenpreisen wenig gehandelt. Futtermittel hiesigen als Weizenmehl sehr feht.

Täglich Notierung der Frankfurter Viehmarktpreise vom 19. Januar.

Zum Verkauf standen 1433 Rinder, darunter 479 Ochsen, 60 Bullen, 882 Jähren und Kühe, 2,64 Kalber, 113 Schafe 2429 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollrindig ausgeweidete höchsten Schlachtwerts, 4—7 Jahre alt	50—51	60—63
2. wie noch nicht gezeugen haben (ungejochte)	—	—
b) junge reindige nicht ausgeweidete und ältere ausgeweidete	46—49	61—63
c) mehr oder weniger alte, auf gezeigte ältere	43—45	70—73
B. Küllen:		
a) vollrindig ausgeweidete höchsten Schlachtwerts	45—50	60—63
b) vollrindig längere	44—47	70—71
c) mehr oder weniger alte und auf gezeigte ältere	00—00	00—00
C. Färsen und Kühe:		
a) vollrindig ausgeweidete höchsten Schlachtwerts	47—50	64—66
b) vollrindig ausgeweidete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 J.	44—47	62—64
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen 2. ältere ausgeweidete Kühe	39—44	72—84
d) mäßig gezeigte Kühe und Färsen	33—38	61—73
e) geringe gezeigte Kühe und Färsen	25—30	57—67
D. Gering gezeigte Jährlinge (Kälber):		
II. Kalber:		
a) Doppellende reiner Rasse	—	—
b) reiner Rasse	—	—
c) mittlerer Rasse und beste Zuchtformen	60—64	102—108
d) geringere Rasse und gute Zuchtformen	56—59	95—110
e) geringere Rasse	52—55	88—93
III. Schafe:		
a) Weidenmähle:	—	—
b) Zwillinge und Wappmähle	44	96
c) geringere Wappmähle und Schafe	—	—
d) mäßig gezeigte Hammel u. Schafe (Wappmähle)	—	—
IV. Ferkel:		
a) Ferkelweine über 3 Jtr. Lebendgewicht	—	—
b) vollrindig Schweine über 2 1/2 Jtr. Lebendgewicht	54—56	61—70
c) vollrindig Schweine über 2 Jtr. Lebendgewicht	34,5—57	68—71
d) vollrindig Schweine bis zu 2 Jtr. Lebendgewicht	54,5—57	68—71
e) hiesige Schweine	—	—
f) Sonstige	—	—

Marktwertung: Am Rindermarkt wird langsam gehandelt, geringer Ueberland. Bei Schafen ruhiger, bei Kalbern und Schweinen flauer Geschäftsgang; Schweine hinterlassen Ueberland.

Kursbericht

am 19. Januar 1914 der
Mitteldeutschen Creditbank
Aktienkapital u. Reserven M. 70 000 000
gegründet 1874.
Frankfurter Hauptz.

4 1/2% Reichsanleihe	97 40	Schweizer Bergw.	270,00
3 1/2% „	85,30	Böhmischer Bergbau	219,50
3% „	75,85	Wei. entwh. Bergbau	192,75
3 1/2% Preuss. Consols	85,30	Harpen Bergbau	179,75
3% „	76,85	Wamb. Bergbau	157,75
4% Preuss.	96,80	Wamb. Bergbau	157,75
3 1/2% „	84,30	Wamb. Bergbau	157,75
3% „	73,25	Wamb. Bergbau	157,75
4% Oester. Goldrente	88,49	Wamb. Bergbau	157,75
4 1/2% Silberrente	86,89	Wamb. Bergbau	157,75
4% lang. Goldrente	84,50	Wamb. Bergbau	157,75
3% Kronrente	82,70	Wamb. Bergbau	157,75
3% Portugies. Serie I	62,20	Wamb. Bergbau	157,75
4% „ III	63,80	Wamb. Bergbau	157,75
4 1/2% Russen u. 1900	91,10	Wamb. Bergbau	157,75
4% „ 1902	90,—	Wamb. Bergbau	157,75
4 1/2% Japaner	91,15	Wamb. Bergbau	157,75
4% Türkei von 1903	77,50	Wamb. Bergbau	157,75
4% Rumän. Rente	80,—	Wamb. Bergbau	157,75
Türkenloose	169,80	Wamb. Bergbau	157,75
1 1/2% Griechen u. 1890	66,—	Wamb. Bergbau	157,75
1 1/2% Griech. Anleihe	—	Wamb. Bergbau	157,75
3% Russ. Anleihe	67,50	Wamb. Bergbau	157,75
3 1/2% Silber-Anleihe	61,—	Wamb. Bergbau	157,75
4 1/2% Belg. Anleihe	61,40	Wamb. Bergbau	157,75
4 1/2% Chinesen	91,05	Wamb. Bergbau	157,75
Rubens u. W. M. R. 112,80	—	Wamb. Bergbau	157,75
Schuld. d. d. W. M. 105,—	—	Wamb. Bergbau	157,75
Berliner Börse:			
Berliner Handels-Anst.	—	Börsenvereine	132,—
Deutsche Bank	—	Deutsche Anleihe	137,—
Dist. Kommandit-Anst.	158,—	Nachrichte	156,—
Dresdner Bank	158,—	Chemische u. M.	80,87
Ver. Int. Handels-Anst.	204,—	Wamb. Bergbau	240,00
Russ. Bank u. Handels-Anst.	161,—	Wamb. Bergbau	102,25
Schwab. u. W. M. R.	12,—	Wamb. Bergbau	162,75
Baltimore u. Ohio	—	Harpen Bergbau	171,50
Canada Pacific	217,13	Wamb. Bergbau	240,75
Prince Henri u. W. M. R.	157,75	Siemens u. Halske	214,50
Türkenloose	168,75	Zandberg	behaftet.
Londoner Börse:			
Wickson Topeta	18,50	Amalgamator Copp. Toll.	76,55
Southern Pacific	86,00	Chartered Company	0,59
Chicago West Ind.	11,87	Wamb. Bergbau	2,09
Wickson u. W. M. R.	22,37	Goldminen	2,14
Union Pacific	102,62	Rand Mines	5,69
U. S. Steel Common	64,97	De Beers Cons. Gold	16,77

Die
Depositenkasse Friedberg i. H.
empfehlen sich zur
Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen.
Errichtung laienweiser Rechnungen und provisionsfreier Sched-Conti
Umrechnung von Coupons und Sotien.
Annahme von offenen und verfallenen Deposits.
Entgegennahme verzinslicher Spar-Einlagen.

Gedenktage.

17. Januar. 1813 Carl Wieland 4. — 1805 Friedrich Büschel 4. — 1874 Hoffmann v. Fallersleben 7. — 1839 Franz Rabner, Musikdirektor, 7. Minden.

Aus aller Welt.

Wahlkreis und Wahlkreis. Die „Münchener Anzeiger“ erzählt folgende, im gegenwärtigen Augenblick für interessanter als Geschichte: Ein reicher Ausländer, der größtenteils auf Reisen ist, und alljährlich Nürnberg auf einige Monate zum Aufenthalt wählt, fand sich in diesen Tagen beim Nürnberger Kantat ein, um anlässlich der Veranstaltung zum Wahlkreis Angaben über seine Vermögensverhältnisse zu machen. Als dem Ausländer bedeutet wurde, daß er zum Wahlkreis nicht herangezogen werden könne, spendete er, um seine Einmündung für die deutsche Wahlkreis zum Ausdruck zu bringen, tausend Mark.

Zehn Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht in Münster verzweigte dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß, den 31 Jahre alten Domburger Köhler aus Welbergen wegen Straftaten aus zehn Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am Abend des 11. Oktober vorigen Jahres auf der Chaussee von Rangholtz nach Butzheim fünfzigjährigen Rentner Engelbert Teube mit einem vollen Knüttel niedergeschlagen und ihn seiner Brieftasche von 60 Mark beraubt. Der Heberjäger liegt noch immer schwer krank darnieder.

Ein kühlerer Arzt als Kassenarzt. Wie aus München berichtet wird, hat Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern sich in die Hilfe der Ärzte aufgeschlossen, die sich den Mitgliedern der Krankenkassen für die freie Arztwahl zur Verfügung stellen.

Werb. Am Mittwoch Morgen wurde in Hefkinghausen die Leiche der 17 Jahre alten Dienstmagd Marie Michaelis in einem Gehäusen an der Grenzstraße gefunden. Das Mädchen ist durch drei Schüsse in die Brust getötet worden.

Familienrosbitten. Im Hause Röntgenstraße 11 in Charlottenburg hat am Dienstag Abend die Frau des Kleinführers Wegener sich und ihre beiden Kinder vergiftet. Frau Wegener und das jüngste Kind sind tot, der 6-jährige Knabe wurde noch lebend aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht, wo er in bedauerlichem Zustande darniederliegt. Frau Wegener lebte mit ihrem Mann bis vor kurzem in gutem Einvernehmen, Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten entstanden, als eine andere Frau in den Kreis der Familie trat. Frau Wegener glaubte sich zurückgesetzt und hat am Dienstag Abend den Verfall geschick, sich und ihre Kinder aus dem Leben zu schaffen. — In Vorpommern (Wollfahnen) hat der ausländische Bergmann Jost seiner Frau und einem vierjährigen Kinde mit einem Kesselmessel die Kehle durchgeschnitten und sich dann selbst an einem Bettgestelle erhängt. Die furchtbare Tat hat einen entsetzlichen Hintergrund. Der Mann war wegen Blutschnitte angeklagt, um sich der Strafe zu entziehen, verübte er die schreckliche Tat.

Die tapfere Polyzistin. Während die meisten der neuen weiblichen Polizisten in Chicago sich damit begnügen, alte Mütterchen über die Straße zu führen oder Fremden den Weg zu zeigen, hat eine unter ihnen, Mrs. Mary Wood, durch eine tapfere Tat das allgemeine Aufsehen erregt. Sie stand auf einem Straßenbahnwagen und wurde Zeuge, wie ein Mann den Schaffner bedrängte und sich dann mit ihm herumfingerte. Der Schaffner drohte den Körper zu zerschlagen, da sie die Jüngerin der heiligen Hermantab dazwischen, packte den Raub am Schaffner und führte den sich bestig Wehrenden, nachdem sie

ihm ihre Erkennungsmarke gezeigt hatte, unter Aufwendung nicht geringer Muskelkraft ab. Der Mann gab unter ihren kräftigen Griffen beide Hände überhand auf.

Ertrunkenes Schiffschiffhändler. In Reilinghausen bei Essen a. d. Ruhr sind der 12-jährige Sohn eines Schlächtermeisters und der 12-jährige Geselle beim Schiffschiffhändler auf der Ruhr eingebrochen und ertrunken.

Autounfall. Ein verhängnisvoller Autounfall ereignete sich in der Neuen Krugallee bei Treppten. Das Automobil des Kaufmanns Martin Benedic wurde bei einer Biegung gegen einen Baum geschleudert und vollständig zerrümmert. Die im Wagen befindliche Frau des Chauffeurs, Marie Kerber, wurde so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der 10-jährige Sohn erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Die beiden anderen 8 und 6 Jahre alten Kinder kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Verhaftung zweier internationaler Hochstapler in München. Ein sensationeller Juwelenraub ist in einem vornehmen Hotel in München durch die Wachposten des Bedrohten verhindert worden. In dem Hotel wohnte seit einigen Wochen ein reisendes englisches Ehepaar, das Juwelen im Werte von einer halben Million Mark mit sich führte. Der Engländer schöpfe Verdacht auf einen in demselben Hotel wohnenden Skandinavier und dessen in einem benachbarten Hotel abgeteilten russischen Freund; er glaubte aus ihrem Benehmen schließen zu müssen, daß sie etwas gegen ihn im Schilde hielten. Er benachrichtigte daher die Polizei, die die beiden Fremden verhaftete. In dem Schlafzimmer des Russen fand man eine Kienholzklinge, deren sich die beiden Hochstapler ungenügend bei dem geplanten großen Juwelenraub bedienen wollten. Während des Tierparkes Heilabrom liegen die Schlinge mühelos ein. Jedenfalls wollten die beiden ihr Opfer mit der Schlinge in Schrecken versetzen, um dann ungehindert ihren Diebstahl auszuführen. Das englische Ehepaar gab an, daß es schon seit längerer Zeit auf seinen Reisen von dem Russen verfolgt worden ist.

Verbrecherischer Anschlag. In Belgisch-Limburg ist ein Attentat auf der Eisenbahnlinie von Veer nach Grand-Broegel verübt worden. Ein Personenzug englische, weil man riesige Steine auf die Schienen gewälzt hatte. Mehrere Personen wurden dabei lebensgefährlich verletzt. Auf einer anderen Strecke waren die Schienen aufgerissen. Der Lokomotivführer des die Strecke passierenden Zuges konnte nach im letzten Augenblick bremsen, wodurch großes Unheil vermieden wurde. Gleichwohl hat der starke Stoß mehreren Reisenden ernste Verletzungen verursacht.

Feuerbrand in Belgien. Eine äußerst heftige Feuerbrand ist in einer großen Zehnhalle in Termunde bei Brüssel in der Nähe von Gent ausgebrochen. Das Feuer, das an den aufgestellten Decken große Schäden anrichtete, breitete sich mit großer Schnelligkeit aus und sprang auf zwei in der Nähe liegende Häuser über. Die Feuerwehr des Ortes war gezwungen, aus den umliegenden Ortsteilen Hilfeverwehren herbeizurufen. Selbst die Brüsseler Feuerwehren waren herbeigeeilt. Nach großen Anstrengungen gelang es schließlich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Doch wird die Fabrik noch mindestens zwei Tage brennen. Der Schaden beläuft sich auf anderthalb Millionen Franken.

Genidatze auf einem Schiff. Wie aus Vorient (Frankreich) gemeldet wird, ist an Bord des Schiffes „Caledonien“ die Genidatze ausgebrochen. Zwei Matrosen wurden

in hoffnungslosem Zustand ins Hospital gebracht. — Bei dem in Vorient in Genua lebenden Kolonial- u. Infanterieregiment wütet eine Scharlachepidemie.

Das Jenseit der weiblichen Geschworenen. Die weiblichen Geschworenen in Kalifornien haben kürzlich Jenseit gemacht und das kalifornische Geschworenengericht wird voraussichtlich wieder aufgelöst werden, da die weiblichen Richter das Vertrauen der kalifornischen Bürger nicht zu erringen vermochten. Man ist im Gegenteil mit ihrer Arbeit höchst unzufrieden und behauptet, daß sie sich während der ganzen verflochtenen Gerichtsperiode nur mit Kleinigkeiten abgegeben hätten.

Der Kattentum auf Flushing. Entzogen berichte unter den Frauen Flushing bei New York, die lebend in die Häuser flüchteten ob des unerwarteten Besuchs, den ein Kattentum und Mäuseherd der Stadt abstrahlte. Eine riesige Flutwelle hätte die Tiere aus ihren Löchern in der Flushing-Wald vertrieben und zu Tausenden ergoß sich der Kattentum in die Stadt, wo er sich besonders den Raben eines Kaufmanns als Zufluchtsort ausgesucht hatte. Schrecklich flüchteten Kattentum und Mäuseherd in und auch dem männlichen Personals blieb nichts anderes übrig, als der großen Hebermacht das Feld zu räumen. Auch einem verlässlichen Aufgebot gelang es nicht, die Tiere zu verschrecken und erst die herbeigerufene Feuerwehr war in der Lage, die Tiere zu verschrecken. Immerhin wird man in Flushing noch lange gegen den kleinen Feind zu kämpfen haben.

Jugendliche Schwindlerinnen. Die Polizei in Antwerpen erließ eine Warnung gegen zwei amerikanische Schwestern, von denen die eine 18, die andere 9 Jahre alt ist. Beide besaßen in systematischer Weise das Reizepublikum aus, indem sie erklärten, ihre Brieftasche verloren zu haben und versuchten, sich das Geld zwangsmäßig zu holen. Sie versuchten ihren Trick bei dem amerikanischen Generalkonful, der im Begriff stand, eine Reise anzutreten. Dieser suchte die Mädchen unter dem Verbot, ihnen Brieftasche tauschen zu wollen, in den Schalteraum zu ziehen, doch schloßen die Schwindlerinnen Verstand und suchten das Weite.

Schwarzschmuggel an der französisch belgischen Grenze. Die Gendarmerie in Mencon (Frankreich) hielt auf der Chaussee ein Automobil an, dessen Insassen ihr des Schmuggels verdächtig erschienen. Die Schmuggler ließen jedoch das Automobil im Stich und ergrieffen in einem geeigneten Moment die Flucht. Sie sind auch unerwartet entkommen. Bei der Durchsicherung der Automobilisten fand man große Mengen Scharin und Alkohol usw., das über die Grenze geschmuggelt worden war.

Schrednoten einer Wohnzimmern. In der Kolonie der Gewerkschaft „Friedrich der Große“ bei Terne wurde die Frau des Bergmanns Schittkowsky plötzlich von Wohnsinn befallen. Sie sprang auf, ergriff ihr 7 Wochen altes Kind und schleuderte es solange an die Wand, bis es tot war. Dem 12-jährigen Sohn hätte dasselbe Schicksal ereilt, wenn nicht im letzten Augenblick der Vater eingegriffen wäre.

Eine Schutzhütte von einer Lamine verhängt. Das Haltererhaus der Alpenjäger Schwanen (Stuttgarter) im hinteren Talal im Karmenelgebirge ist von einer Lamine vollkommen zerstört worden. Zwei Jäger, denen die Aussicht über das Haus übertrauen war, fanden dieses vollkommen zerstört, merz vor.

Im Schneesturm gescheitert. Wie aus Cetté (Frankreich) gemeldet wird, hat sich dort ein schweres Schneesturm ereignet. Die kleine Dampfmaschine „Margarite-Marie“, auf der sich 18 Mann Befehuna befanden, scheiterte in einem kurzflachen

Zum Flügelisen.

Roman von M. Brügge-Droop.

(Fortsetzung.)

2
So lange die Stunde anhält, trag er's noch; als aber der Mittag wieder in seine Rechte trat, und es im Flügelisen still wurde, erlachte ihn Verzweiflung. Seine Schwester lächelte ihm unkonst aufzurichten. Sie konnte den Verlust der Eltern aber verschmerzen, erblühte ihr doch im neuen Heim ein neues Glück.

Jobst aber verzagte. Die Einsamkeit erdrückte ihn und selbst Ems Ehlers' Lieb konnte ihn nicht glücklich stimmen. „Du mußt reisen“, sagte der Alte, der seinen jungen Chef, der vor dem Hauptbuche saß, schon eine Weile beobachtete. „Du mußt fort.“

„Jobst hob den Kopf.“
„Reisen? Wohin, Ems? Es wird überall sein. Laß mich hier!“
„Schickst Du nicht Lust, nach China zu gehen?“ lachte der Alte.

„Seidst Du auf.“ „Wie kommst Du auf die Idee?“
„Jobst erregt.“
„Sei das Geschäft eine Kuffschiffen brandt und Dein ist viel von Beziehungen verknüpft, die Du anknüpfen kannst. Dort liegt alles darnieder.“

Der Alte hatte das rechte Wort gesprochen. Die Firma „Walt wirkte wie ein Zaubermittel. Sebald schüttelte die Unschlüssigkeit ab, setzte sich zu Ehlers und sprach mit ihm.

„Das Geschäft war; er ging nach China. Das Haus der Geschäfte schob und stand in Gefahr. Julie Dart alle den Bruder nicht ziehen lassen; ihr Mann erbeutete ihr. „Er muß sich wiederfinden, und das tut sich leichter, wenn er hier.“

So ließ sie ihn und half bei den Vorbereitungen, die er mit Hildebrecht betrieb. Nach acht Tagen wurden die Abschiedsbesuche gemacht; Sebald war reisefertig. Der letzte

Besuch galt dem Hausvater und Kochbarn, Sonttäterat Ruhn. Sein altes Haus „Der Lindwurm“ lag neben dem Flügelisen. Fast zwei Jahrhunderte blühte der gekrümmte, in Stein gemeißelte Turm herab, ebenso lange war das Haus in ruhigem Besitz.

In dem Sanitätsratsamt Nummer hatte ihm seine Frau seinen Erben bedirkt; dafür erwiderten ihm zwei liebliche Töchter, Freundinnen von Julie Dart. Sie waren hüben ebenso zu Hause wie drüben und nahmen es Jobst beinahe übel, daß er sie verließ. Die 19-jährige Elisabeth war heimlich verlobt, ihr um zwei Jahre jüngeres Schwesterchen schmaltte mit Jobst.

„Du bist ein böser, treuloser Freund“, schalt sie und sah ihn dabei so freudlich an, daß sein Herz unwillkürlich warm wurde.

„Wirft Du zuweilen an mich denken, kleine Rose?“ fragte er sie leise.

„Ammer, Jobst“, versicherte sie.
Die Mutter kam, das Gespräch war zu Ende. Jobst ging sinnend heim. „Sie ist ein Kind“, sagte er sich und drängte die Gedanken, die ihm aufstiegen, zurück.

Am feierlichsten Tage reiste er ab. Schiffe sich ein und kam ohne Aufenthalt an seinem Bestimmungsort Hongkong an. Zerrissene Fäden wurden neu geknüpft, Beziehungen aufgetan, das Geschäft gedieh.

Schon nach Jahresfrist richtete Sebald in Hongkong eine Filiale ein, verlorbte Landesprodukte nach Deutschland und führte dafür deutsche dort ein. Er hatte Glück; seine Unternehmungen wurden von Erfolg begleitet; im Flügelisen schaltete der Chin.

Für das chinesische Geschäft fand Sebald eine Hilfskraft in einem jungen Deutschen, Walter Schmidt. Er war mit Empfehlungen nach Hongkong gekommen, fand, neunzehnjährig, Stellung in einem Tee-Exportgeschäft, dessen Besitzer nach sechs Monaten Bankrott machte und verstarb. Schmidt, dessen kleines Vermögen die Reise verhängt, wählte sich keinen Rat. Sein Konflikt riet man ihm, beimzufahren. Er hatte kein Heim. So blieb er, in der Hoffnung,

eine Stelle zu finden, geriet in die Gewalt seines Wirtes, der ihn ausnutzte, bis Sebald ihm im anbreiten Land fand. Er nahm ihn mit sich und fand, daß Schmidt zu brauchen sei. Er lebte sich überraschend ein. Sebald erkrankte im zweiten Jahre seines Aufenthaltes. Der deutsche Arzt, der ihn behandelte, riet zur schmerzlichen Heimkehr.

Schnell entschlossen übergab Sebald Schmidt die Geschäfte, schiffte sich ein und erreichte auf Umwegen (er hielt sich bis zu seiner völligen Genesung in Italien auf) die Heimat.

Das Flügelisen hatte seinen Schmutz angelegt, vom Siebel flatterte die Fahne, der alte Bau verdammt sah unter Kränzen von Blumen und Tannengrün. Am Bahnhof harrte der Wagen.

Dem Wagen entstieg Jakob Ehlers. „Grüß Gott, Jobst!“ rief der Alte erfreut. Er trug die Last seiner sechs Jahre ohne Beschwerde, sein Gang war elastisch, wie einst. Vom Wagen streckte der Antiker Jansen die Rechte aus: „Gut's Tag och, Junkherr!“ Sebald wurden die Augen feucht. Die Heimat umfing ihn mit ihrem Zauber; wortlos drückte er Jansens Hand.

Auf dem Beschlag warteten die Angestellten der Firma ihres Herrn. Er mußte viel Hände drücken, bevor er ins Haus gelangte. Auf der Diele stand Julie. Sie breitete beide Arme aus und ließ ihn nur, damit ihr Mann auch seinen Teil besähe. Dann öffnete sie die Türe und rief die beiden Mädchen, die sich an ihre Wirtlerin klammerten. „Jobst Heinrich und Hans“, sagte sie stolz.

„Jobst fand es wundervoll dabei, er begriff nicht, wie er so lange fortblieben konnte.“

„Du mußt nun heiraten“, sagte die Schwester. „Du brauchst eine Frau, die Dich liebt und versteht.“

„Gibt es denn solch ein Unikum?“ überlegte der Bruder.

„Spotte nur, ich weiß doch, wie's kommt.“

Der Bürgermeister stand auf. „Run ist's genug für einen ersten Abend, wir geben heim.“

(Fortsetzung folgt.)

